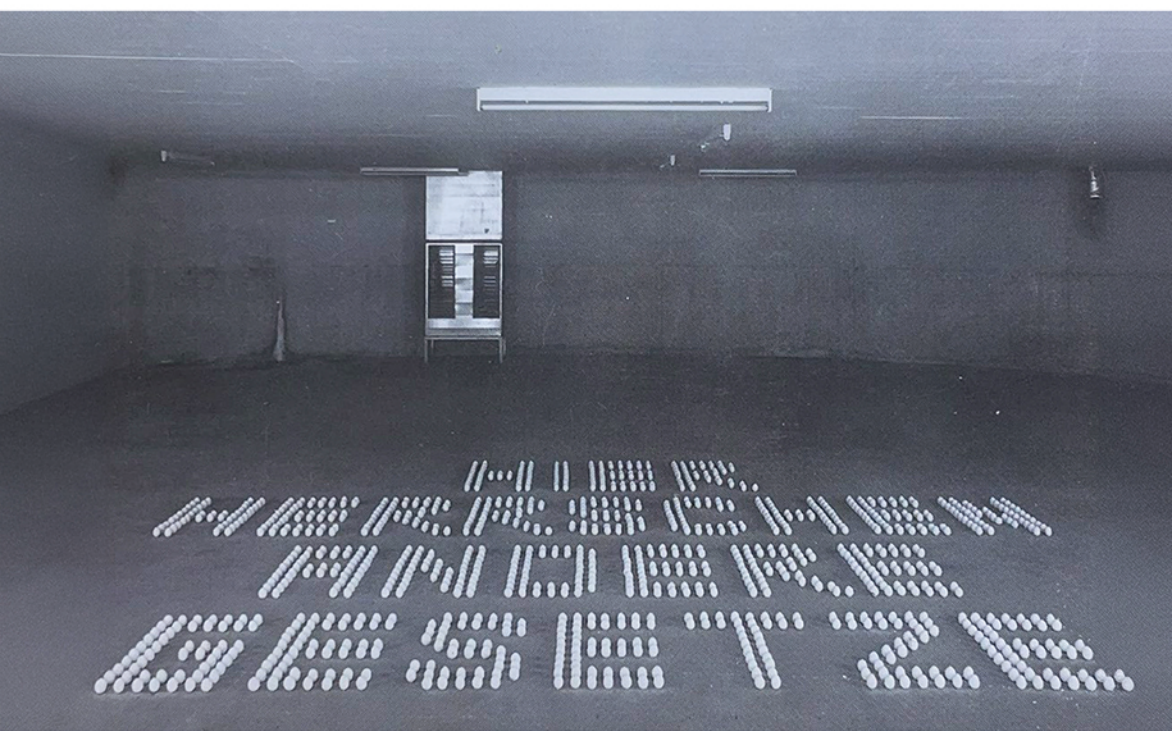


Silvia Berger Ziauddin

BUNKERLAND

Die Schweiz im nuklearen Zeitalter.

Eine Raumgeschichte



konstanz|university press

Bunkerland

Silvia Berger Ziauddin

BUNKERLAND

Die Schweiz im nuklearen Zeitalter

Eine Raugeschichte

Konstanz University Press

Diese Studie ist eine überarbeitete und aktualisierte Fassung meiner Habilitationsschrift, die im März 2020 von der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich angenommen wurde.

© Konstanz, Konstanz University Press 2026
www.k-up.de | www.wallstein-verlag.de
Konstanz University Press ist ein Imprint der
Wallstein Verlag GmbH
Geiststr. 11, 37073 Göttingen
info@wallstein-verlag.de

Umschlagabbildung: © Elsbeth Kuchen, Installation »1200 Importeier, Käfighaltung, Klasse A«, erstellt für die Ausstellung *Überlebenskunst* in der Zivilschutzanlage Antoniussschacht Zürich, Kunsthaus Oerlikon 1993.

Einbandgestaltung: Eddy Decembrino, Konstanz

ISBN (Print) 978-3-8353-9195-6
ISBN (E-Book, pdf) 978-3-8353-9789-7

»We can read a society by its shelter.«

(Gordon, Charles, Shields, Rob: Shelter, in: *Patterned Ground. Entanglements of Nature and Culture*, hg. Stephen Harrison, Steve Pile, Nigel Thrift, London 2004, S. 167)

Inhalt

Prolog 9

1 Einstieg 11

2 Überlebenszelle 41

- Genealogien vertikaler Verteidigung 45
- Nukleares Lernen transnational 60
- Übersetzungen ›technischer Krieger‹ 73
- Optimieren, Normieren und Materialisieren 81
- Edward Teller reist an: Bunker-Musterland Schweiz 90
- Switzerland – Your Partner in Civil Defence* 97
- Kapseln der Nation und Familie 106
- Binäre Imaginationswelten 117

3 Territorium 131

- Vom Bunkerdesign zum Schutzraumleben 135
- Sensorische Regulationen des Souterrains 149
- Der ›gekerbte‹ Bunker: Strukturen, Skripte und Riten des Überlebens 159
- Puritanische Kolonie Sonnenberg 178
- Dem Pestraum begegnen: Schlaf, Benzodiazepine und Sauerstoff 192
- Funktioniert das Ding? Die performative und operative Leere des Bunkers 197

4 Bordell 217

- Autonome Schreie 221
- No Future: Punk und *Swissfiction* 234
- Einbrechende Dichotomien – Tauende Männlichkeiten 244
- Angst im totalitären Grab: Der Bunker in der (Frauen-) Friedensbewegung 252
- Vom ›geglätteten‹ Bunker zum Kollektivsymbol 268

5 Ausstieg 279

Abkanzeln, Abwiegeln und Abschieben 283

Weiterleben zum Ersten 286

Tschernobâle 289

Träger Ameisen und Weiterleben zum Zweiten 292

Keller voller Möglichkeiten: Auf dem Weg zum *empty space* 301

Coda: Die Renaissance des Bunkers 315

Dank 331

Verzeichnisse 335

Abbildungsverzeichnis 335

Abkürzungsverzeichnis 337

Bibliographie 339

Quellen 339

Archive 339 | Mediendatenbank Faro 341 | Periodika 342 | Gedruckte Quellen 343 |

Internetquellen 359 | Experten-Interviews 360

Literatur 360

Ungedruckte studentische Arbeiten 387

Blogbeiträge 388

Internetseiten 388

CD-ROM 389

Digital Versatile Discs (DVD) und Dokumentarfilme 390

Prolog

Das Interesse an Schutzräumen und defensiven Infrastrukturen hat sich in den letzten Jahren vervielfacht. Hauptsächlicher Auslöser dafür war der völkerrechtswidrige Überfall russischer Truppen auf die Ukraine. In den Fokus gerieten dadurch auch die Zivilschutzräume der Schweiz, ihre Bunkerindustrie, ihre mentalen Festungen. Die Arbeit an dieser Studie – meiner Habilitation zur Geschichte des Schweizer Atomschutzbunkers – begann jedoch lange Zeit vor Putins Angriffskrieg gegen die Ukraine. Die zentralen Gedanken, gewachsen aus der historiographischen Beschäftigung mit dem Kalten Krieg, waren in ihrem Kern formuliert, die Kapitel des Manuskripts geschlossen. Dann holte mich die Gegenwart ein.

Nicht nur in der Schweiz, auch international werden Schutzräume mit neuen Augen gesehen. Anfragen aus der ganzen Welt erreichen mich von Journalistinnen und Forschern. Selbst die *Washington Post* wollte kürzlich Näheres erfahren über die Entwicklung der helvetischen Katakomben des Kalten Krieges.

Für die Publikation meiner Habilitationsschrift habe ich daher den Rahmen der Arbeit nochmals geöffnet in der Absicht, den Entwicklungen der jüngeren Vergangenheit so weit als möglich gerecht zu werden.

Silvia Berger Ziauddin, im Dezember 2025

1 | Einstieg

»Der Fürst, der mehr Furcht vor'm Volk hat als vor dem Fremden, muss Festungen bauen; Der aber mehr Furcht vor den Fremden hat als vor dem Volk, muss sie bleiben lassen«¹

Das Mädchen steigt die Kellertreppe hinunter, ihre Hand streift die Wand. Unten angelangt, gewöhnen sich ihre Augen allmählich an die Dunkelheit. Zögernd nähert sie sich der offenen Betontüre. Ein schwarzer, lauernder Schlund. Sie hält inne, überschreitet dann die massive Schwelle und passiert die Türe mit den Hebelverschlüssen. Mit stockendem Atem ertastet sie den Lichtschalter. Ein Flackern, dann erglüht die Lampe an der kahlen Decke. Blinzelnd erkundet das Mädchen den Raum; rechts ein Apparat mit einem schwarzen Schlauch und einer Drehkurbel; weiter vorne, auf Augenhöhe, eine kleinere Panzertüre; dahinter der Umriss eines Fensters. Der Atem des Mädchens geht schneller. Hastig bewegt sie sich zum Gestell an der hinteren Wand und ergreift ein Glas. Leise zitternd dreht sie sich um. Lichtschalter aus. Sie rennt nach oben.

Dieses Buch handelt von einem Raum, der sich tief ins kollektive Bewusstsein der Gesellschaft eingeschrieben hat. Ein Raum, der von Licht und Finsternis, Körpern und Apparaten, Ängsten und Phantasien spricht, aber auch von Ingenieuren und Bürgerinnen, Wissen und Macht, Stillstand und Bewegung: Dieses Buch erzählt die Geschichte des Atomschutzbunkers.²

Dreh- und Angelpunkt ist die Schweiz im Kalten Krieg. Und dies aus gutem Grund. Im Zeitalter antagonistischer Machtblöcke und der latenten Gefahr eines atomaren Schlagabtauschs zwischen den Supermächten USA und Sowjetunion entstand in dem kleinen, neutralen Staat das weltweit

¹ Machiavelli, Niccolò: *Der Fürst*, Berlin 2013 [auf der Textgrundlage der Ausgabe Stuttgart/Tübingen 1842], S. 56–57.

² In dieser Studie verwende ich für die im Kalten Krieg konzipierten und gebauten unterirdischen Schutzbauten für die Zivilbevölkerung die Begriffe *Atom-/Zivilschutzbunker*, *Bunker* ebenso wie *(Zivil-)Schutzräume*. Ursprünglich vor allem für militärische Schutzbauten verwendet, bürgerte sich der Begriff *Bunker* beziehungsweise *Zivilschutzbunker* im medialen und gesamtgesellschaftlichen Diskurs der Schweiz im Verlauf des Kalten Krieges für zivile Schutzrauminfrastrukturen ein, wobei umgangssprachlich auch der Begriff *Luftschutzkeller* Verwendung fand. Die Zivilschutzbehörden verwenden für Schutzbauten für die Zivilbevölkerung die Begriffe *Schutzräume* oder *Personenschutzräume*, für Schutzbauten der Zivilschutzorganisationen den Begriff *Schutzanlagen*; letztere dienen primär der Führungsfähigkeit und Bereitschaft der Mittel des Bevölkerungsschutzes.

umfassendste System unterirdischer Schutzräume. Im Rahmen des wirkmächtigen Konzepts der »totalen Landesverteidigung« setzte sich die Schweiz im Kalten Krieg das Ziel, für jede Einwohnerin und jeden Einwohner des Landes einen Schutzplatz bereitzustellen. Seit dem Erlass des Schutzbaugesetzes 1963 wurden 12 Milliarden Franken in den Aufbau der zivilen Schutzinfrastruktur investiert; 1700 Schutzanlagen und 370 000 private, hoch standardisierte, mit Ventilationssystemen und Notausgängen ausgerüstete Personenschutzräume sind seither entstanden, die Mehrzahl davon in Einfamilienhäusern.³ 2006 errechneten die Behörden, dass die Schweiz mehr Schutzplätze hat als Einwohner:innen.⁴ Aneinander gereiht ergäben die Sicherheitskatakomben des nuklearen Zeitalters eine begehbare Strecke von rund 1200 Kilometer, von Zürich bis Algier.⁵

Mit ihrer normierten Bunkerinfrastruktur unter Grund, die tief in die Privatsphäre der Bevölkerung eindrang und sowohl materiell, räumlich als auch finanziell enorme Ressourcen verschlang, ist die Schweiz im internationalen Vergleich beispiellos. In der Bundesrepublik Deutschland entstanden bis zum Ende des Kalten Krieges für lediglich 3,5 Prozent der Bevölkerung Schutzraumplätze.⁶ Die USA entwickelten zwar ein System gekennzeichnete *fallout shelter* in bestehenden Gebäuden; den Bau privater Schutzräume überantwortete man aber, wie etwa auch in Großbritannien, an die Bevölkerung, mit äußerst bescheidenem Erfolg.⁷ Selbst Schweden, das sich im Kalten Krieg neben der Schweiz als Zivilschutznation einen Namen machte, kommt nicht annähernd an diesen Abdeckungsgrad heran. Das skandinavische Land setzte aufgrund seiner Größe auf Evakuationen

3 Bundesamt für Bevölkerungsschutz BABS: *Schutzbauten*, <https://www.babs.admin.ch/de/schutzbauten> (aufgerufen am 30. 8. 2025).

4 Amstutz, Peter: Wie Murmeltiere ab in den Schutzraum, in: *CD Sicherheits-Management* 32:3 (2008), S. 13–15, hier S. 13.

5 Auf der Maur, Jost: *Die Schweiz unter Tag. Eine Entdeckungsreise*, Basel 2017, S. 114.

6 Lemke, Bernd (Hg.): *Luft- und Zivilschutz in Deutschland im 20. Jahrhundert*, Potsdam 2007, S. 79. Andere Werke zum bundesdeutschen Zivilschutz sprechen von Schutzräumen für 3 % der Bevölkerung. Vgl. Geier, Wolfram: *Zwischen Kriegsszenarien und friedenszeitlicher Katastrophenabwehr. Zur Entwicklung der zivilen Verteidigung in der Bundesrepublik Deutschland unter besonderer Berücksichtigung des Zivilschutzes und seiner Reformen vor und nach Beendigung des Kalten Krieges*, Marburg 2003, S. 56.

7 Gemäß einer amerikanischen Studie hatten bis zum Jahr 1962 lediglich 0,4 % der Bevölkerung einen privaten Schutzraum gebaut. Rose, Kenneth: *One Nation Underground. The Fallout Shelter in American Culture*, New York 2004, S. 182. Vgl. auch Last, John: What Happened to Europe's Public Bunkers?, in: *Foreign Policy* online, 8. 5. 2022, <https://foreignpolicy.com/2022/05/08/europe-public-bunkers-nuclear-war-russia-ukraine-civil-defense/> (aufgerufen am 18. 7. 2022).

und Großschutzanlagen in urbanen Zentren und verfügt über Schutzräume für circa 70 Prozent der Bevölkerung.⁸ Die in Schweizer Eigenheimen bis heute instand gehaltenen Atomschutzräume stellen schließlich auch die in die Erde eingegrabenen, pilzförmigen Bunker in den Schatten, die unter der Herrschaft Enver Hoxhas im kommunistischen Albanien entstanden und mittlerweile vielfältig umgenutzt werden.⁹

Atomschutzbunker *made in Switzerland* verbreiteten sich nicht nur im helvetischen Untergrund. Seit den 1960er Jahren eroberten sie auch die globale Bühne. Wie weltumspannend sich Schweizer Bunker und Schweizer Bunkerexpertise im Kalten Krieg durchzusetzen vermochte, illustriert eine Episode kurz nach dem Fall der Berliner Mauer. Nach der Invasion Kuwaits durch irakische Truppen im Jahr 1990 fürchteten die von den USA geführten Koalitionstruppen ein weiteres Vorrücken der Iraker nach Saudi-Arabien und intensivierten den Schutz der dortigen Erdölfelder. In der saudischen Wüste trafen die Alliierten zu ihrer Überraschung auf Atomschutzräume Schweizer Machart. Sie waren in den 1980er Jahren von einem Schweizer Ingenieurbüro für das Steuerungspersonal der saudischen Erdölproduktion gebaut worden.¹⁰ Dass auch Muammar al-Gadaffi im Kalten Krieg auf Schweizer Schutzbauexpertise vertraute, machte nach dem Sturz des Diktators im Jahr 2011 ein international für Aufsehen sorgender Beitrag von *Al Jazeera* publik. Eine Reporterin des Fernsehsehers stieß in Al Baïda im Nordosten Libyens unter einem Palast al-Gadaffis auf einen

8 In Schweden gibt es aktuell rund 64 000 Schutzräume mit Platz für sieben Millionen Menschen. 2002 stoppte das Land die Herstellung neuer Schutzräume. Emergency Information of Swedish Authorities: *Heightened State of Alert and War*, <https://www.krisinformation.se/en/hazards-and-risks/hojd-beredskap-och-krig/> (aufgerufen am 18. 7. 2022); Bennesved, Peter: *Sheltered Society. Civilian Air-Raid Shelters in Sweden – from Idea to Materiality, 1918–1940 and beyond*, Malmö 2020, S. 9. Eine etwas höhere Abdeckung mit Schutzräumen (ca. 85 %) weist Finnland auf; gegenwärtig verfügt das Land über 55 000 Schutzräume für 4.8 Millionen Menschen. Pelastustoimi Räddningsväsendet: *Civil Defence*, <https://pelastustoimi.fi/en/rescue-services/preparedness/civil-defence> (aufgerufen am 23. 2. 2026).

9 Zur Geschichte der albanischen Bunker und ihrer Umnutzung nach dem Ende des kommunistischen Regimes vgl. Stefa, Elian, Mydyti, Gylar: *Concrete Mushroom. Bunkers in Albania*, public draft prepared for cultural planning and coexistence, politecnico di Milano, 2009; dies.: *Concrete Mushrooms: Reusing Albania's 750 000 Bunkers*, Barcelona 2012; Gruber, Hetum: *htmrbr: Kaltfront: Bunker in Albanien*, 1999; Galaty, Michael, Stocker, Sharon R., Watkinson, Charles: *Beyond Bunkers: Dominance, Resistance and Change in an Albanian Regional Landscape*, in: *Journal of Mediterranean Archeology* 12:2 (1999), S. 197–215; Lassere, Frédéric, Bennett, Mia, Arapi, Enkeleda: *Bunker Mentalities: The Shifting Imaginaries of Albania's Fortified Landscape*, in: *Borders in Globalization Review* 3:2 (2022), S. 66–76; Pike, David L.: *After the End. Cold War Culture and Apocalyptic Imaginations in the Twenty-First Century*, Manchester 2024, Chapter 4.

10 Basler, Ernst: *Erinnerungen*, Zollikerberg 2010, S. 276.

Bunker mit Betontüren und Luftfiltern, die nach Schweizer Standards gefertigt worden waren.¹¹

Nach den Terroranschlägen auf das *World Trade Center* in New York City im September 2001 erwachte ab der Jahrtausendwende allmählich neues Interesse an Bunkern und Survivalinfrastrukturen. Die Multiplikation antizipierter und tatsächlich eingetretener Krisen – Finanzkrise, Tsunami, Nuklearunfälle, SARS-CoV2-Pandemie, »Migrationskrise«, Energie-Kollaps etc. – hat dieses Interesse zusätzlich geschürt. Die sogenannte *Prepper*-Subkultur (vom Englischen »to be prepared«), zu der auch Tech-Milliardäre des Silicon Valley mit ihren eskapistischen Phantasien und luxuriösen Bunkern gehören, wächst rasant.¹² Wie die US-amerikanische Reality-TV Serie *Doomsday Preppers*¹³ zeigte, statten Prepper ihre *Survival* oder *Doomsday Bunker* schon seit geraumer Zeit mit Ventilationssystemen Schweizer Bauart aus.

Mit dem am 24. Februar 2022 lancierten, völkerrechtswidrigen Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine gewann das lange marginalisierte Thema Zivilschutzräume in Europa eine Aufmerksamkeit, die es seit der Hochphase des Kalten Krieges nicht mehr erfahren hatte. Die Verschiebungen in der geopolitischen Sicherheitsarchitektur, die mit dem Krieg in der Ukraine, aber auch mit dem sich zuspitzenden Konflikt zwischen China und Taiwan und der gegenüber Freund und Feind auf Einschüchterung und Unterordnung abzielenden Machtpolitik des gegenwärtigen US-Präsidenten einhergehen,¹⁴ werden bereits als ähnlich tiefgreifend wahrgenommen wie die »Zeitenwende« von 1989/91. Die militärischen, ökonomischen, ökologischen und gesellschaftlichen Folgen freilich sind noch nicht abschließend einzuschätzen.

Mit ungeahnter Wucht rücken seit dem Ausbruch des Ukraine-Krieges gerade auch die Schweizer Atomschutzbunker ins Rampenlicht, in der heimischen Öffentlichkeit ebenso wie im internationalen Medienecho. Während sich ausländische Presseberichte angesichts der nuklearen Drohgebärden Wladimir Putins nach dem Zustand von Europas Zivilschutz erkundigen und mit einer Mischung aus Bewunderung und Erstaunen den helvetischen

11 Rowland, Jacky: A Glimpse of Gaddafi's Palace, in: *Al Jazeera News*, 27. 2. 2011, <https://www.aljazeera.com/news/2011/2/27/a-glimpse-into-gaddafis-palace> (aufgerufen am 12. 12. 2017); Schweizer Bunker für Gaddafi, in: *Tages-Anzeiger*, 1. 3. 2011.

12 Eine differenzierte Reise in das Universum der Prepper-Subkultur bietet die Studie des Geographen und *urban explorer* Bradley Garrett: *Bunker. Building for the End Times*, New York 2020. Zu den High-Tech-Milliardären, die auf den »Event« warten, vgl. Rushkoff, Douglas: *Survival of the Richest. Escape Fantasies of the Tech Billionaires*, New York 2022.

13 Die Serie lief zwischen 2011 und 2014 auf dem *National Geographic Channel*.

14 Vgl. Mauer, Victor: Weltordnung im Wandel, in: *Neue Zürcher Zeitung*, 20. 3. 2025.

Schutzraumbau aus der Zeit der Systemrivalität zwischen Ost und West kommentieren,¹⁵ fragen sich viele Menschen in der Schweiz bange – die Jüngeren wohl zum ersten Mal in ihrem Leben –, was es mit den Betonzellen im Keller genau auf sich hat und wo ihr Schutzplatz ist.¹⁶ Ungebrochen hoch ist seither das Auftragsvolumen von Schweizer Firmen, die sich auf Schutzbautechnik spezialisieren.¹⁷

Während die Schweizer Zivilschutzräume nach dem Ende des Kalten Krieges im Zeichen der ›Werterhaltung‹ instandgehalten wurden, ereilten die im Systemkonflikt entstandenen defensiven Infrastrukturen in vielen Ländern ein ähnliches Schicksal: Sie wurden stillgelegt, umgebaut oder dem Zerfall preisgegeben. Die abgewrackten Atomschutzräume, Kommandozentralen, Beobachtungsposten und Waffensilos stießen seither vor allem unter Künstlerinnen, Fotografinnen, Archäologen, Humangeographen, der Denkmalpflege und den sich in Internetforen austauschenden Bunkerenthusiast-innen auf Interesse.¹⁸ Der britische Literatur- und

15 Vgl. nachfolgend eine Auswahl an Medienberichten, die teils auf Interviews mit der Autorin beruhen: Last, *What Happened to Europe's Public Bunkers?*; Wighton, Daniel: Demand for Bunkers soars as Russia raises Spectre of Nuclear War, in: *The Telegraph*, 30. 4. 22; Mayault, Isabelle: La Suisse, championne du monde des bunkers, in: *Le Monde le Mag*, 8. 4. 2022; Kieft, Tom: Zürich heeft genoeg nucleaire schuilplekken – maar heeft het zin?, in: *Het Parool*, 18. 3. 2022; Biegger, Sandra: Im Land der Bunker, in: *tagesschau.de*, 30. 4. 2022, <https://www.tagesschau.de/ausland/europa/schweiz-bunker-101.html> (aufgerufen am 20. 7. 2022); Jezewska Stevens, Jessi: Why does Switzerland have more nuclear bunkers than any other country?, in: *The Guardian*, May 29, 2025, <https://www.theguardian.com/news/2025/may/29/why-does-switzerland-have-more-nuclear-bunkers-than-any-other-country> (aufgerufen am 14. 12. 2025); Craw, Victoria: Switzerland is spending millions revamping its vast network of bunkers, in: *The Washington Post*, October 25, 2025, <https://www.washingtonpost.com/world/2025/10/25/switzerland-nuclear-bunkers-overhaul/> (aufgerufen am 14. 12. 2025).

16 Uckelmann, Dorothea: Plötzlich wollen alle wissen, wo sie Schutz finden, in: *Tages-Anzeiger*, 4. 3. 2022; Bourban, Namya: Nos abris antiatomiques nous protégeraient-ils encore?, in: *24heures*, 11. 2. 2022; Bunkerland – Die Schweiz macht den Igel, ein Film von Lukas Wagner und Pascal Burkard, *SRF NZZ Format*, 13. 10. 2022.

17 Plüss, Mirko: Im Keller zu Hause, in: *NZZ am Sonntag*, 13. 5. 2025.

18 Beck, John: Concrete Ambivalence. Inside the Bunker Complex, in: *Cultural Politics* 7:1 (2001), S. 79–102; Bennett, Luke: Concrete Multivalence. Practising Representation in Bunkero-logy, in: *Environment and Planning D: Society and Space* 31:3 (2013), S. 502–521; Bennett, Luke: Bunkero-logy – a Case Study in the Theory and Practice of Urban Exploration, in: *Environment and Planning D: Society and Space* 29:3 (2011), S. 421–434; Bennett, Luke (Hg.): *In the Ruins of the Cold War Bunker. Affect, Materiality and Meaning Making*, London 2017; Ross, Richard: *Waiting for the End of the World*, New York 2004; Roemers, Martin: *Relics of the Cold War*, Ostfildern 2009; McCamley, Nick: *Cold War Secret Nuclear Bunkers. The Passive Defense of the Western World During the Cold War*, Barnsley 2007; Catford, Nick: *Subterranean Britain. Cold War Bunkers*, Wiltshire 2010; Ozorak, Paul: *Underground Structures of the Cold War. The World Below*, Barnsley 2012;

Kulturwissenschaftler John Beck führt diese Faszination auf die spezifische Ambivalenz der ausgedienten Strukturen zurück. Nach Beck bewegen sie sich »somewhere between the visible and invisible, architecture and engineering, ruins and rubble, violence and inertia, the spectacularly symbolic and the blankly dumb«.¹⁹

In künstlerischen, kulturellen und denkmalpflegerischen Zusammenhängen ist seit den späten 1990er Jahren auch in der Schweiz ein wachsendes Interesse an Bunkern zu beobachten. Der Schwerpunkt liegt dabei jedoch auf den militärischen Anlagen des Zweiten Weltkriegs. 1995 wurden aufgrund einer Armereform rund 13 500 Objekte der militärischen Kampf- und Führungsstrukturen ausgemustert.²⁰ Das Spektrum der kulturellen Auseinandersetzungen mit den ausgedienten militärischen Anlagen reicht vom Projekt *UNLOADED – Coming Up for Air*, bei dem Bunker der ehemaligen »Alvier«-Linie als konkrete und provisorische Orte der Reflexion fungierten,²¹ über die Doku-Soap *Alpenfestung – Leben im Réduit* des Schweizer Fernsehens, die das Leben der Aktivdienstgeneration in der Gotthardfestung nachstellte,²² bis hin zur Ausstellung *111 Bunker*, bei der sich das *Zentrum Architektur Zürich* im Sommer 2019 für drei Monate in ein »Tourismusbüro für Befestigungsbauten« verwandelte.²³

Wie aber ist den im Kalten Krieg entstandenen, die private Sphäre bis heute infiltrierenden Monolithen aus Eisenbeton historiographisch beizukommen? Welche Geschichte vermag der zivile Atomschutzbunker über die Ordnungs-, Wissens- und Wahrnehmungssysteme der Schweiz im Kalten Krieg zu erzählen? Welche Subjekte, materiellen Assemblagen, körperlichen Routinen und Affekte waren mit ihm verbunden, welche Machtformen, Rationalitäten, Geschlechternormen und nationalen Selbstbilder in ihn eingeschrieben? Und schließlich: Welche Rolle kommt ihm im 21. Jahrhundert zu?

Welzbacher, Christian: *Bunker ... Expeditionen zum Nullpunkt der Moderne*. Mit Fotoarbeiten von Stefan Kiess, Berlin 2014; Schieren, Mona, von Maltzahn, Katrin: *Re: BUNKER. Erinnerungskulturen – Analogien – Technoide Mentalitäten*, Berlin 2019.

¹⁹ Beck, *Concrete Ambivalence*, S. 83.

²⁰ Denkmalschutz für alte Bunker?, in: *Berner Zeitung*, 22. 9. 2006. Zur fotografischen Inszenierung der militärischen Festungsanlagen der Schweiz vgl. Fabrizio, Leo: *Bunkers*, Gollion 2004; Schwager, Christian: *Falsche Chalets*, Zürich 2004. Rund 150 Fotografien von Festungen finden sich auch in Bitterli, Thomas, Jaquemet, Juri, Lovisa, Maurice: *Festungen in der Schweiz*, Bern 2017.

²¹ Carmine, Giovanni, Hug, Catherine (Hg.): *Bunker. Unloaded*, Luzern 2003.

²² Vgl. SRF school: *Alpenfestung – Leben im Réduit*, 18. 9. 2013, <https://www.srf.ch/sendungen/school/geschichte-geografie/schweiz-im-zweiten-weltkrieg-alpenfestung-leben-im-reduit> (aufgerufen am 31. 12. 2025).

²³ Vgl. Ausstellung *111 Bunker – Entdecke das verborgene Zürich!*, <https://www.zaz-bellerive.ch/ausstellung-111-bunker/> (aufgerufen am 31. 12. 2025).

Auf der Suche nach einem theoretischen Brennglas für das Verständnis des unterirdischen Raums könnte es nahe liegen, den Atomschutzbunker wegen seiner scheinbar rein zweckgebundenen Funktion und nüchtern-technischen Präsenz als Ausdruck technologisch geprägter Raumtypen der modernen (urbanen) Lebenswelt zu deuten. Dazu gehören etwa die neutralen »unzivilen Räume« (Richard Sennett), die wie die Ladenpassagen in Städten zu Isolierung und Einsamkeit führen, und nicht zu Kommunikation und Auseinandersetzung mit Differenz.²⁴ Oder die monofunktionalen, homogenen Orte wie Lifte oder Flughäfen, die Marc Augé als »Nicht-Orte« ohne kulturelle Identität, spezifische Geschichte und Relationen charakterisierte.²⁵ In dieser Lesart deutet etwa der Historiker Habbo Knoch die Bunker des Zweiten Weltkriegs. Diese seien als »strategische Architektur« jenseits ihrer technischen Notwendigkeiten »nackt« und würden weder die Identität der Anwesenden prägen noch dem Nutzer erlauben, Spuren oder Abdrücke von sich zu hinterlassen.²⁶

Die Szene zu Beginn der Einleitung indes – der wortwörtliche Einstieg in den Atomschutzbunker –, spricht eine andere Sprache. Die Geschichte des Mädchens verweist auf die Vielfalt von Qualitäten, Lagerungen und Bedeutungsschichten, mit welchen der Bunker befrachtet ist, und auf das machtvolle Kraftfeld, das sich zwischen Raum, Wissen, technischen Apparaturen, Körpern, ihren Erfahrungen und Wahrnehmungswelten aufspannt.

Ich lese den Atomschutzbunker in diesem Buch als einen historisch kontingenten »Raum der Möglichkeiten«.²⁷ Der Begriff lehnt sich an die Konzeption des »anderen« oder »heterotopen« Raums von Michel Foucault an.²⁸ Der andere Raum steht immer in einem besonderen Verhältnis zur Gesamtgesellschaft, zum Raum des »Außen«, da er nach Foucault die Werte,

24 Sennett, Richard: *Civitas. Die Großstadt und die Kultur des Unterschieds*, München 2007.

25 Augé, Marc: *Orte und Nicht-Orte. Vorüberlegungen zu einer Ethnologie der Einsamkeit*, Frankfurt 1994.

26 Knoch, Habbo: Transitionen der Gewalt. Bunker und Baracken als Räume absoluter Verfügbarkeit, in: Marszolek, Inge, Buggeln, Marc (Hg.): *Bunker – Orte, Erinnerungen und Fantasmen*, Frankfurt a. M./New York, S. 309–324, hier S. 310.

27 Chlada, Marvin: *Heterotopie und Erfahrung. Abriss der Heterotopologie nach Michel Foucault*, Aschaffenburg 2005, S. 8.

28 Foucault, Michel: *Andere Räume*, in: *Aisthesis. Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer anderen Ästhetik. Essays*, Leipzig 1991, S. 34–46; Foucault, Michel: *Die Heterotopien. Der utopische Körper. Zwei Radiovorträge*, Frankfurt a. M. 2005. Thesen zum Schweizer Atombunker als »third space« bzw. heterotopem Raum hat die Autorin erstmalig in einem Workshop zur »Figur des Dritten« im Kalten Krieg entwickelt. Vgl. Berger Ziauddin, Silvia: *Atombunker*, in: Reichherzer, Frank, Droit, Emmanuel, Hansen, Jan (Hg.): *Den Kalten Krieg vermessen. Über Reichweite und Alternativen einer binären Ordnungsvorstellung*, Oldenbourg 2018, S. 15–31.

Lebensformen und Ordnungsvorstellungen einer Gesellschaft und Kultur repräsentiert, sie zugleich aber auch in Frage stellen und ins Gegenteil verkehren kann. Der andere Raum ist fähig, seine Funktion und Bedeutung im Lauf der Zeit zu wandeln und mehrere reale Räume in einem Raum zu vereinen. In ihm sind besondere Kräfteverhältnisse und Konstellationen der (Gegen-)Macht wirksam, die eine außergewöhnliche Erfahrung ermöglichen. Der Atomschutzbunker erscheint damit als vielfältiger, sich ständig überlagernder, äußerst wirksamer Ort, der in verschiedenen Zeiten, Systemen und Kulturen unterschiedlich funktioniert.²⁹

Foucault entwarf zwei Funktionspole des anderen Raums. Der eine Pol, die *Kompensationsheterotopie*, zeichnet sich durch einen perfekt regulierten Raum aus. Kompensatorische Heterotopien macht Foucault beispielsweise in den puritanischen Kolonien Neuenglands im 17. und 18. Jahrhundert aus oder auch in den südamerikanischen Jesuitenmissionen; Gesellschaftsentwürfe, in denen Ordnungsideale bis zur totalen Durchformung des sozialen Lebens vorangetrieben wurden.³⁰ Der Gegensatz zu diesen, eine ›vollkommene‹ Ordnung aufweisenden Räumen markiert die *Illusionsheterotopie*. Sie erschafft die perfekte Illusion einer ›anderen‹ Wirklichkeit, die den realen Raum außerhalb der Heterotopie als noch illusorischer entlarvt – eine Rolle, die Foucault idealtypisch auf die »lange Zeit berühmten Bordelle«³¹ reduziert.³²

Ich werde argumentieren, dass der Schweizer Zivilschutzbunker im Zeitalter des Kalten Krieges zwischen beiden Polen oszillierte. Er etablierte sich von den 1950er Jahren bis in die ausgehenden 1970er Jahre

29 Inge Marszolek und Marc Buggeln schlugen in der Einleitung des von ihnen herausgegebenen Sammelbands »Bunker – Kriegsort, Zuflucht, Erinnerungsraum« vor, Bunker als Heterotopien zu lesen. Allerdings wurde das Konzept in den mit empirischem Material arbeitenden Artikeln des Bandes nicht aufgenommen. Marszolek, Inge, Buggeln, Marc: Bunker – Orte, Erinnerungen und Fantasmen, in: dies. (Hg.), *Bunker*, S. 9–28. Kursorische Reflexionen zu subterranean Räumen als Heterotopien finden sich bei Schmidt, Sarah: Unter Grund – Widerlager der Kultur. Ein Gedankenspaziergang mit Michel Foucault, in: Rüttimann, Sylvia, Hardmeier, Monika (Hg.): *Im Untergrund. Below Ground Level*, Nürnberg 2007, S. 113–125.

30 Foucault, *Die Heterotopien*, S. 20.

31 Foucault, *Andere Räume*, S. 45.

32 Vgl. Ziemann, Andreas: *Das Bordell. Historische und soziologische Beobachtungen*, Weilerswist 2017, S. 13. Wie Melanie Hinz mit Blick auf Foucaults Begriff der Illusionsheterotopie argumentiert, können Bordelle ebenso wie Theater als »außeralltägliche Erfahrungsräume mit eigenen Regelsystemen charakterisiert werden, in denen (sexuelle) Normen der Gesellschaft überschritten werden«. Als Räume der Begehrensproduktion nehmen sie die Funktion ein, emotionale und leibliche Intensitäten oder außeralltägliche Grenzerfahrungen zu ermöglichen, aber auch einen Raum der Fantasie zu kreieren. Hinz, Melanie: *Das Theater der Prostitution. Über die Ökonomie des Begehrens im Theater um 1900 und der Gegenwart*, Bielefeld 2014, S. 60.

als Gehäuse der Beharrung, Reifizierung und Stabilisierung bestehender soziokultureller und politischer Ordnungsmuster und Wertesysteme – der Bunker als puritanische Kolonie oder gesellschaftliches »Kühlsystem«³³ des Systemkonflikts. Beim Projekt Bunker ging es damit, so meine These, nicht nur um den Schutz der Bevölkerung vor der drohenden Vernichtungsgewalt nuklearer Waffen und die Gewährleistung von Sicherheit nach außen. Ebenso sehr war der Atomschutzraum Ausdruck der »Furcht vor'm eigenen Volk«. Niccolò Machiavelli, auf den ich mich mit diesem Zitat beziehe, riet dem Fürsten Anfang des 16. Jahrhunderts, als »Zaum und Zügel derer, die sich ihm zu widersetzen suchten«, Festungsanlagen zu bauen; nicht als Schutz vor fremden Mächten, sondern als Versicherungssystem gegen innere Unruhen.³⁴ Ich werde in diesem Buch zeigen, dass die in jedem Haus entstehenden Betonzellen in der Schweiz gerade im »langen kritischen Moment« zwischen 1968 und 1973/75³⁵ – einer Zeit soziokultureller Spannungen und politischer Aufbrüche – als Identitätsversicherung nach Innen fungieren sollten, um das Bewusstsein der Bürgerinnen und Bürger zu affizieren und die tradierte Schweiz im wahrsten Sinne des Wortes einzubetonieren.

Freilich war dieses Projekt langfristig nicht von Erfolg gekrönt. Im Gegenteil: Seit dem Ende der 1970er Jahre und verstärkt im Laufe der 1980er Jahre transformierte sich der Bunker in einen wirkmächtigen gesellschaftlichen Durchlauferhitzer, der das Bedürfnis nach Veränderung markierte und mitbeförderte. Als diskursive, imaginierte und praktizierte Kampfzone ermöglichte der Atomschutzraum Widerspruch und Differenz zu den technokratischen Rationalitäten des Kalten Krieges sowie zu den gesellschaftlichen Idealen, Wertvorstellungen und Geschlechterkonzeptionen und half mit, die nun ins Zentrum rückenden Erfahrungen von Globalität und Interdependenz fassbar zu machen. Noch bevor der Systemkonflikt sein offizielles Ende fand, trug der Bunker dazu bei, das hergebrachte Ordnungssystem »Kalter Krieg« in der Schweiz zum Einsturz zu bringen.

33 Der Begriff des »Kühlsystems« ist dem Psychologen und Ethnologen Mario Erdheim entliehen. Er beschrieb 1982 in Anlehnung an Claude Lévi-Strauss' Charakterisierung »kalter« und »heisser« Kulturen die aufheizenden und abkühlenden Institutionen einer Gesellschaft und bezeichnete das Militär als »Kühlapparat« und »Kühlsystem«, mit dem die zeitgenössische Kultur die Temperatur einzelner Bereiche reguliere und damit die Geschwindigkeit des Wandels kontrolliere. Erdheim, Mario: »Heiße« Gesellschaften und »kaltes« Militär, in: *Kursbuch* 67 (1982), S. 59–72.

34 Machiavelli, *Der Fürst*, S. 56–57.

35 Studer, Brigitte, Schaufelbühl, Janick Marina: Die 1968er Bewegung und ihre Auswirkungen auf die Schweiz, in: Schaufelbühl, Janick Marina (Hg.): *1968–1978. Ein bewegtes Jahrzehnt in der Schweiz*, Zürich 2009, S. 9–33, hier S. 20.

Welche methodische Zugangsweise lässt sich zu einem Raum finden, wenn man ihn als vielfältigen, sich ständig überlappenden und neu konfigurierenden »Raum der Möglichkeiten« erfasst, einen Raum, in dem besondere Konstellationen der Macht und Gegenmacht wirksam sind? Um die historisch kontingente Vielfalt und Heterogenität des Atomschutzraums untersuchen zu können, mache ich Anleihen bei der Raumanalyse Henri Lefebvres.³⁶ Für den französischen Stadttheoretiker, dessen Werk für das postmoderne Projekt des *spatial turn* maßgeblich war,³⁷ ist Raum zugleich sozial produziert wie auch Bedingung sozialen Handelns. Raum ist somit nicht an sich; er ist eine flexible, stets im Wandel befindliche Größe. In verschiedenen historischen Momenten liegen somit verschiedene »Räume« vor.³⁸

Raum entsteht nach Lefebvre im Zusammenspiel dreier Dimensionen der Raumkonstitution: Erstens dem *konzipierten* oder *abstrakten Raum*, der ein Raum des Wissens, der technokratischen Rationalität und Normierung darstellt. In dieser Dimension, die mit formalen und institutionellen Herrschaftsapparaten und einer dominanten Ideologie verbunden ist, gibt man dem Raum Masse, schreibt ihm Funktionen und Werte zu und verleiht ihm eine Struktur, die ein spezifisches Verhalten reguliert. Er wird denn auch von Exponent:innen aus Wissenschaft, (Stadt)Planung und Technokratie entwickelt, die den Raum mit Wissen, Codes und Zeichen füllen.³⁹

Die zweite Dimension Lefebvres ist die *räumliche Praxis* einer Gesellschaft. Diese auch als wahrgenommener Raum bezeichnete Raumebene adressiert das Netzwerk von alltäglichen Interaktionen, das auf einer materiellen Basis entsteht; Masse und Wert des Raums werden durch kollektive Handlungsmuster von Akteur:innen in wahrnehmbare Formen der Umwelt, Formen der Bewegung und Kommunikation umgesetzt, wobei die sozialen Rhythmen und Bewegungsmuster eine bestimmte Kohäsion und Kontinuität von Gesellschaft gewährleisten.⁴⁰

36 Die differenzierteste Einführung in das Raumdenken Henri Lefebvres stammt vom Soziologen und Stadtforscher Christian Schmid. Vgl. Schmid, Christian: *Stadt, Raum und Gesellschaft. Henri Lefebvre und die Produktion des Raumes*, Stuttgart 2005.

37 Vgl. Roskamm, Nikolai: Das Reden vom Raum. Zur Aktualität des Spatial Turn – Programmatik, Determinismus und »sozial konstruierter Raum«, in: *Peripherie* 32:126/127 (2012), S. 171–189, hier S. 176.

38 Sommer, Katrin: *Raumproduktion im frühen 20. Jahrhundert. Zwei architekturtheoretische Diskurspositionen im Lichte der Raumtheorie Henri Lefebvres*, Dissertation Universität Köln, Köln 2010, S. 35.

39 Lefebvre, Henri: Die Produktion des Raumes (übersetzt aus dem Französischen von Jürg Dünne, Alexander Ryrko und Christa Kamleithner), in: Hauser, Susanne, Kamleithner, Christa, Meyer, Roland (Hg.): *Architekturwissen. Grundlagentexte aus den Kulturwissenschaften*, Bielefeld 2013, S. 387–396, hier S. 390–392; Schmid, *Stadt, Raum und Gesellschaft*, S. 216, 218.

40 Lefebvre, *Die Produktion des Raumes*, S. 390, 391; Schmid, *Stadt, Raum und Gesellschaft*, S. 201–211.

Die *Räume der Repräsentation* bezeichnen die dritte Raumdimension. Sie sind Teil des sozialen Imaginären der einzelnen Bewohner und Benutzerinnen, in dem subjektive Bilder und Symbole mit Formen von kreativer Praxis und gesellschaftlichem Widerstand verknüpft sind. Nach Lefebvre geht dieser gelebte Raum (»espace vécu«) mit der »heimlichen und untergründigen Seite des sozialen Lebens«⁴¹ einher. Räume der Repräsentation sind damit die Orte des Widerstandes und der Gegendiskurse, die sich gegen die Machtstellung der Technokratie und Bürokratie wenden und die institutionalisierte Formen der Raumorganisation unterlaufen.⁴² Nach Lefebvre bleibt festzuhalten, dass Raum nur in der Dreiheit der dialektisch miteinander verknüpften Produktionsprozesse – der Produktion von Wissen, von materiellen Begebenheiten und von Bedeutung – entstehen kann.⁴³

Die diesem Buch zugrunde liegende Struktur ist von Lefebvres Raumtrias inspiriert. So rücke ich den Atomschutzbunker im ersten von drei Hauptkapiteln (*Überlebenszelle*) als Raum des Wissens in den Vordergrund. Hier nehme ich die hegemonialen Konzepte des Schweizer Schutzraums in den Blick, die von Naturwissenschaftlern, Ingenieuren und Bürokraten – allesamt Männer – ab den 1950er Jahren entworfen wurden. Ebenso benenne ich die Zielsetzungen, Ordnungsvorstellungen und Sicherheitsversprechen, die mit dem technowissenschaftlichen Raumwissen verbunden waren. Im zweiten Hauptkapitel (*Territorium*) betrachte ich den Bunker als räumliches Ensemble, das gesellschaftliche Formen des Gebrauchs einforderte und beförderte. Hier bezeichne ich die dominanten Codes der räumlichen Praxis – die Handlungsgrammatik des Atomschutzbunkers – und verfolge die empirisch erfassbaren Spuren des räumlichen Umgangs. Dabei interessiert mich besonders, ob die Tätigkeiten der Menschen, die den Bunker hervorbringen und bevölkern, der Stabilisierung und Bestärkung von Werten, Normen und Ordnungsvorstellungen Vorschub leisteten. Das dritte Hauptkapitel (*Bordell*) erfasst den individuell realisierten, subjektiv angeeigneten Atomschutzbunker. Ich rücke das subterrane Gehäuse hier als ein mit spezifischer Bedeutung

41 Lefebvre, *Die Produktion des Raumes*, S. 390.

42 Sommer, *Raumproduktion*, S. 35–40; Schmassmann, Hector: Henri Lefebvre, in: Mäder, Ueli et al. (Hg.): *Raum und Macht. Die Stadt zwischen Vision und Wirklichkeit. Leben und Wirken von Lucius und Annemarie Burckhardt*, Zürich 2014, S. 126–128.

43 Um das Potenzial seines Konzeptes auszuschöpfen, darf damit nicht selektiv auf eine Raumdimension fokussiert und die Trialektik umgangen werden. Schmid, *Stadt, Raum und Gesellschaft*, S. 320–231; Schmid, Christian: The Trouble with Henri. Urban Research and the Theory of the Production of Space, in: Stanek, Lukasz, ders., Moravanszky, Akos (Hg.): *Urban Revolution Now. Henri Lefebvre in Social Research and Architecture*, Burlington 2014, S. 27–48, hier S. 33.

aufgeladener Assoziations-, Agitations- und Traumraum in den Blick, der durch die Mediation von Bildern und Symbolen der Bewohner-innen ebenso lebendig wird wie durch kreative, widerständige oder alternative Bunkermodelle und -nutzungen.

Lefebvres Analyse erfordert im Dialog mit dem empirischen Material und theoretischen Impulsen eine kontinuierliche Übersetzung, Aktualisierung und Weiterentwicklung, wie er auch selbst hervorhebt.⁴⁴ Diesen Appell nehme ich ernst. So bringe ich die raumhistorische Perspektive in diesem Buch in einen produktiven Austausch mit aktuellen Arbeiten aus der Wissensgeschichte und den *Science and Technology Studies*, die sich mit den *Cold War Sciences* und dem Wissen im Kalten Krieg beschäftigen. Forscher wie der Technikhistoriker John Krige plädieren seit einiger Zeit für eine Überwindung des nationalen Blickwinkels bei der Analyse der Wissensproduktion im Kalten Krieg und weisen auf die bedeutende transnationale Zirkulation von Knowhow, Personal und Technologien hin, selbst über die Grenze des ›Eisernen Vorhangs‹ hinweg.⁴⁵ Dabei wird nicht nur die instrumentelle Rolle technischen und ingenieurwissenschaftlichen Wissens hervorgehoben, sondern auch auf die Bedeutung sozial- und geisteswissenschaftlicher Erkenntnisse für die Reorganisation von Staaten, Gesellschaften und Subjektivitäten im Kalten Krieg verwiesen.⁴⁶

44 Zit. in Schmid, Christian, Stanek, Lukas, Moravanszky, Akos: Introduction. Theory, not Method – Thinking with Lefebvre, in: dies. (Hg.), *Urban Revolution Now*, S. 6.

45 Vgl. Kaiser, David, Heyck, Hunter: New Perspectives on Science and the Cold War. Introduction, in: *Isis* 101:2 (2010), S. 363–366; Van Dongen, Jeroen (Hg.): *Cold War Science and the Transatlantic Circulation of Knowledge*, Leiden 2015; Oreskes, Naomi, Krige, John: *Science and Technology in the Global Cold War*, Cambridge 2014; Krige, John: Technological Collaboration and Nuclear Proliferation: A Transnational Approach, in: Meyer, Maximilian, Carpes, Mariana, Knoblich, Ruth (Hg.): *The Global Politics of Science and Technology*, Bd. 1, Heidelberg 2014, S. 227–241; Krige, John: Building the Arsenal of Knowledge, in: *Centaurus* 52 (2010), S. 280–296; Krige, John: *Sharing Knowledge, Shaping Europe. US Technological Collaboration and Nonproliferation*, Cambridge 2016; Autio-Sarasma, Sari, Miklóssy, Katalin (Hg.): *Reassessing Cold War Europe* (Routledge Studies in the History of Russia and Eastern Europe 14), London, New York 2013; Solovey, Mark, Dayé, Christian (Hg.): *Cold War Social Sciences. Transnational Entanglements*, Cham 2021.

46 Vgl. z. B. Solovey, Mark, Cravens, Hamilton (Hg.): *Cold War Social Science. Knowledge Production, Liberal Democracy, and Human Nature*, New York 2014; Social and Human Sciences across the Iron Curtain, special issue *History of the Human Sciences* 29:4–5 (2016); Rohde, Joy: *Armed with Expertise. The Militarization of American Social Research during the Cold War*, Ithaca 2013; Price, David H.: *Cold War Anthropology. The CIA, the Pentagon, and the Growth of Dual Use Anthropology*, Durham 2016; Stehrenberger, Cécile: Katastrophen, Cold War Social Sciences und Fallwissen. Zur Geschichte der sozialwissenschaftlichen Katastrophenforschung, in: *Itinera*. Beiheft zur Schweizerischen Zeitschrift für Geschichte 40 (2016), S. 119–135. Für einen Überblick zur Forschung

Schließlich rücken auch die Wirkmächtigkeit und der Wandel von Expertenkulturen – vom technokratischen Experten zur unternehmerischen Wissenschaftlerin – sowie die spezifischen Vorstellungen von Rationalität in unterschiedlichen Phasen des Systemkonflikts in den Vordergrund.⁴⁷ Mit Blick auf die Herstellung des Bunkers als Raum des technischen und sozialwissenschaftlichen Wissens lege ich deshalb ein Augenmerk auf die transnationalen Verflechtungen, Beziehungen und Wissenstransfers. Daneben untersuche ich die Konnotation und Besonderheiten des Schutzbau-Knowhows im Kalten Krieg, beleuchte die Bedingungen seiner lokalen Konfiguration und globalen Verbreitung und thematisiere die Entwicklung und den Wandel von Expert-innenkulturen.

Anthropologische, humangeographische und technikhistorische Überlegungen zum Zusammenspiel von Materialität, Artefakten, Praktiken und Affekten fließen in meine Untersuchung der räumlichen Praxis der Gesellschaft ein.⁴⁸ Die Aneignung des Atomschutzraums im Alltag bringt stets eine affektiv-sensorische Beeinflussung der Körper der Benutzer und Bewohnerinnen mit sich. Neben der gebauten Umwelt, den technischen Artefakten und Einrichtungsgegenständen spielten insbesondere

über die Sozialwissenschaften im Kalten Krieg vgl. Link, Fabian: Sozialwissenschaften im Kalten Krieg: Mathematisierung, Demokratisierung und Politikberatung, in: *H-Soz-Kult*, 15. 5. 2018, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/forum/2018-05-001> (aufgerufen am 10. 5. 2019).

47 Wunderle, Ulrike: *Experten im Kalten Krieg. Kriegserfahrungen und Friedenskonzeptionen US-amerikanischer Kernphysiker 1920–1962*, Paderborn 2015; Wolfe, Andrea J.: *Competing with the Soviets. Science, Technology and the State in Cold War America*, Baltimore 2013; Graf, Rüdiger: Détente Science? Transformations of Science and Expertise in the 1970s, in: *Centaurus* 59:1/2 (2017), S. 10–25; Dafinger, Sophia: Experten des Luftkrieges, in: Reichherzer/Droit/Hansen (Hg.), *Den Kalten Krieg vermessen*, S. 93–105; Dayé, Christian: *Experts, Social Scientists, and Techniques of Prognosis in Cold War America*, Cham 2020; Erickson, Paul et al. (Hg.): *How Reason Almost Lost its Mind. The Strange Career of Cold War Rationality*, Chicago 2013; Cohen-Cole, Jamie: *The Open Mind. Cold War Politics and the Sciences of Human Nature*, Chicago 2014.

48 Reckwitz, Andreas: Praktiken und ihre Affekte, in: *Mittelweg* 36:1/2 (2015), S. 27–45; Reckwitz, Andreas: Affective Spaces. A Praxeological Outlook, in: *Rethinking History* 16:2 (2012), S. 241–258; Fridlund, Mats: Buckets, Bollards and Bombs: Toward Subject Histories of Technologies and Terrors, in: *History and Technology* 27:4 (2011), S. 391–416; Thrift, Nigel: Intensities of Feeling. Towards a Spatial Politics of Affect, in: *Geografiska Annaler. Series B: Human Geography* 86:1 (2004), S. 57–78; Prinz, Sophia: Die affektive Macht der Dinge. Einleitung, in: dies., Göbel, Hanna Katharina (Hg.): *Die Sinnlichkeit des Sozialen. Wahrnehmung und materielle Kultur*, Bielefeld 2015, S. 53–60; Navaro-Yashin, Yael: Affective Spaces, Melancholic Objects. Ruination and the Production of Anthropological Knowledge, in: *Journal of the Royal Anthropological Institute* 15 (2009), S. 1–18; Scheer, Monique: Are Emotions a Kind of Practice (and is that what Makes them Have a History)? A Bourdieuan Approach to Understanding Emotion, in: *History and Theory* 21 (2012), S. 193–220; Lehnert, Gertrud: Raum und Gefühl, in: dies. (Hg.): *Raum und Gefühl. Der Spatial Turn und die Emotionsforschung*, Bielefeld 2011, S. 9–25.

die Nähe, die Bewegungen und das Arrangement anderer Körper eine wesentliche Rolle bei der Wahrnehmung und affektiven Strukturierung der Nutzer:innen.⁴⁹

Michel de Certeaus inzwischen klassische Studie zu den subversiven ›Taktiken‹ von Konsument:innen in *Die Kunst des Handelns*⁵⁰ sowie Lefebvres Studie *Toward an Architecture of Enjoyment* lieferten mir schließlich Anregungen für die Untersuchung der individuell gelebten Bunker und widerständigen Praktiken. In seinem posthum erschienenen Werk plädiert Lefebvre für eine Architektur, die sich, sobald sie besetzt und ihrer eigentlichen Bestimmung beraubt wird, in Momente des Festivals und des Spiels auflöst, in Lichtblitze der Lust und des Begehrens.⁵¹

Da der Schweizer Bunker im Namen des Staates in die Privatsphäre jedes/r Einzelnen eindrang, verknüpfte ich meine Raugeschichte mit einer Machtanalyse. Obwohl Lefebvre deutlich macht, dass Staaten und andere Institutionen Räume zur Machtausübung nutzen und er insbesondere den abstrakten, konzipierten Raum des Wissens mit Herrschaftsapparaten und Staatsideologien verschränkt, zielt seine Analyse nicht explizit darauf ab, Raum als politisches Instrument und Technologie der Disziplinierung, Kontrolle oder Regierung von Subjekten und Gesellschaft zu untersuchen. Mit Blick auf den Konnex von Raum und Macht lässt sich dieses Buch von Gilles Deleuze und Félix Guattari inspirieren. In ihrem Werk *Milles Plateaus* stellen die beiden unter anderem den vom modernen Staatsapparat geschaffenen »gekerbten« Raum vor, der in einem Akt oder Prozess der »Territorialisierung« entsteht.⁵²

49 Dabei sind die impliziten Schemata der kulturellen Interpretation des Raums mit zu berücksichtigen. Vgl. Reckwitz, *Affective Spaces*.

50 *Taktiken* sind nach Michel de Certeau als subversive Handlungsweisen oder Listen der sogenannten »Schwachen« und »Machtlosen« zu verstehen. Die Taktik geht im Gegensatz zur *Strategie* nicht von einem »eigenen Ort« aus, sondern operiert aus dem »Ort des Anderen«, wobei durch das Ausnützen günstiger Gelegenheiten kurzfristige Gewinne verbucht werden können. Vgl. Certeau, Michel de: *Die Kunst des Handelns*, Berlin 1988, S. 89–90.

51 Vgl. Lefebvre, Henri: *Toward an Architecture of Enjoyment*, edited by Lukasz Stanek, Minneapolis, London 2014.

52 Vgl. Deleuze, Gilles, Guattari, Felix: *A Thousand Plateaus. Capitalism and Schizophrenia*, Translation and Foreword by Brian Massumi, Minneapolis 2014 [1980], S. 314–315, 385. Vgl. auch Mümken, Jürgen: *Die Ordnung des Raums. Foucault, Bio-Macht, Kontrollgesellschaft und die Transformation des Raums*, Lich 2012, S. 83. In der neuen Kulturgeographie, der politischen Geographie und Politikwissenschaft wurden Deleuze/Guattari intensiv rezipiert. Vgl. etwa Doel, Marcus: A Thousand Lines of Flight: A Machinic Introduction to the Nomad Thought and Scrumpled Geography of Gilles Deleuze and Félix Guattari, in: *Environment and Planning D: Society and Space* 14:4 (1996), S. 421–449. Braun, Bruce, Whatmore, Sarah J.: The Stuff of Politics. An Introduction, in: dies. (Hg.): *Political Matter. Technoscience, Politics and Public Life*, Minnesota 2001, S. ix–xl; Legg, Stephen: *Assemblage/apparatus. Using Deleuze and Foucault*,

Der Staat, der das Prinzip der Sesshaftigkeit verkörpert, konstituiert sein Territorium durch die Normierung von körperlichen Verhaltensmustern und Bewegungen, durch die Parzellierung und Zuteilung von Raum sowie seine Abschließung und Begrenzung nach außen. Jeder Punkt im »gekerbten« Raum ist ausdifferenziert und wirkt strukturierend auf die Benutzerin und den Bewohner. Parzellierung, Klassifizierung und Funktionszuschreibungen erschaffen damit ein ordnungssystematisches Raumgefüge, das identitäre Verortungen festlegt und die Fusion von Territorium und Bewohner·innen befördert. Das so geschaffene Territorium des Staates organisiert Funktionen und gruppiert Kräfte im Raum.⁵³

Die strukturierenden und Stabilität erzeugenden Territorialisierungsprozesse sind einem kontinuierlichen Wandel ausgesetzt: »A territory is always en route to an at least potential deterritorialization«, insistieren Deleuze und Guattari.⁵⁴ Ihre Aufmerksamkeit gilt denn auch den vielfältigen Umgestaltungsmöglichkeiten, dem permanenten Werden und Vergehen von Räumen.⁵⁵ Als Gegenpol zum »gekerbten« Raum installieren sie den »glatten«, nicht-stratifizierten oder unorganisierten Raum. Dieser Raum ist reine Immanenz und Potenzialität und lässt wieder fließen, was die Territorialisierung verfestigt hat.⁵⁶ Im Prozess der Deterritorialisierung wird zu glätten versucht, was der Staat und – so könnte man mit Michel Foucault ergänzen – die Regierungstechniken⁵⁷ an »Einkerbungen« vorgenommen haben. Wir haben es also mit

in: *Area* 43:2 (2001), S. 128–133; Matissek, Annika, Wiertz, Thilo: Material and Macht im Spiegel der Assemblagen-Theorie, in: *Geographica Helvetica* 69 (2014), S. 157–169; Poststrukturalistische Raumtheorie (Foucault und Deleuze/Guattari), in: Güntzel, Stephan (Hg.): *Raum. Ein interdisziplinäres Handbuch*, Stuttgart 2010, S. 198–199. In der historischen Raumforschung hingegen wird auf Deleuze und Guattari kaum Bezug genommen; in Susanne Raus Campus-Einführungsband findet sich keine Referenz auf sie. Rau, Susanne: *Räume. Konzepte, Wahrnehmungen, Nutzungen*, Frankfurt a. M. 2013.

53 Deleuze/Guattari, *A Thousand Plateaus*, S. 316, 321, 474 ff.

54 Ebd., S. 326.

55 Poststrukturalistische Raumtheorie (Foucault und Deleuze/Guattari), in: *Raum. Ein interdisziplinäres Handbuch*, S. 189.

56 Lindemann, Uwe: Das Ende der jüngeren Steinzeit. Zum nomadischen Raum-, Macht- und Wissensbegriff in der neueren Kultur- und Medientheorie, in: Maresch, Rudolf, Werber, Niels (Hg.): *Raum Wissen Macht*, Frankfurt a. M. 2002, S. 214–234, hier S. 218.

57 Der Topos »Regierung« integriert bei Foucault sowohl Subjektivität (sich selbst regieren) als auch politische Herrschaft (regiert werden). Regierungstechnologien sind somit als Verfahren der Fremd- und Selbststeuerung zu verstehen. Diese richten menschliche Praktiken entlang spezifischer Logiken beziehungsweise Rationalitäten aus. Dazu gehören nicht nur symbolische Ordnungen, sondern auch materielle Prozesse und Technologien. Architektonische Gefüge, räumliche Arrangements, technische Artefakte und eingeübte Routinen wirken nach Foucault an der Transformation individueller Verhaltensweisen mit und können als Mittel

ständigen De- und Reterritorialisierungsprozessen zu tun, welche die aktive Umgestaltung des Raums in den Mittelpunkt rücken.⁵⁸

Was heißt das nun für meine Raugeschichte des Atomschutzbunkers? Als erstes bedeutet die Integration der poststrukturalistischen Raumreflexionen von Deleuze/Guattari, dass ich in meiner Analyse des Schutzraums als Raum des Wissens auch jene Verfahren der Berechnung, des Vermessens und der Normierung in den Blick nehme, welche spezifische Raumstrukturen, Anordnungen und Artefakte zur Steuerung von Handlungspotenzialen von Individuen schufen, etwa im Rahmen der Kalkulation des minimalen Schutzraumplatzes pro Person oder der Parzellierung des Eingangsbereichs. Der Atomschutzbunker als Raum des Wissens stellt damit eine Voraussetzung dar für den Prozess der Territorialisierung.

Als zweites ergänze ich meine Analyse der räumlichen Praxis um die vom Staat entworfenen Handlungsskripts der Schutzraumorganisation, welche die Zivilschutzangehörigen betreffen, sowie die – geschlechtsspezifisch konturierten – Arrangements von körperlichen Riten, Gesten und Verhaltensweisen, die die Bevölkerung im »gekerbten« Raum ausüben sollte.

Als drittes untersuche ich, inwiefern dieser Prozess der staatlichen Territorialisierung erfolgreich war. Mit Blick auf den subjektiv angeeigneten Atomschutzbunker stellt sich die Frage, ob, wann und mit welchen Effekten es verschiedenen Akteur:innen gelang, den Bunker dem Staat mit schöpferisch-kreativen Praktiken zu entreißen – ihn zu »glätten« und neu zu besetzen.

Der Atomschutzraum machte sich als historischer Untersuchungsgegenstand – zumindest in der europäischen Historiographie – lange Zeit rar. Als Fokus historischer Arbeiten wurde er zunächst von Anthropologen, Architekturhistorikern und Kulturwissenschaftlerinnen entdeckt, die sich vornehmlich auf die USA der 1950er und frühen 1960er Jahre konzentrierten. Dies liegt daran, dass sich die *nuclear historiography* in den USA schon früh kulturgeschichtlichen Horizonten öffnete, welche in der Folge auch die Stu-

des »Regierens« von Menschen aufgefasst werden. Vgl. Füller, Henning, Marquardt, Nadine: Gouvernamentalität in der humangeographischen Diskursforschung, in: Glasze/Mattissek (Hg.), *Handbuch Diskurs und Raum*, S. 89; Mattissek/Wiertz, *Material und Macht*, S. 162.

58 Für das unkonturierte Sein des »glatten« Raums, das sich gegen den Staatsapparat wendet, lassen sich Überschneidungen mit der Funktion des schöpferischen »space of enjoyment« Lefebvres und der »Illusionsheterotopie« Foucaults ausmachen. Festzuhalten gilt, dass Deleuze und Guattari eine unkritische Affirmation oder Romantisierung bezüglich des Prozesses der »Glättung« (De-Territorialisierung) vermeiden. Vgl. Nigro, Roberto, Raunig, Gerald: Territorium, in: dies., Lorey, Isabell (Hg.): *Interventionen 2*, Zürich, Berlin 2012, S. 80–82, hier S. 80.

dien zu den Zivilschutzprogrammen der USA befruchteten.⁵⁹ Mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt wurde der Diskurs und die Praktiken der amerikanischen *civil defense* im Hinblick auf die Militarisierung des amerikanischen Alltagslebens und die Verschmelzung militärischer Erfordernisse mit dem idealisierten Heim beziehungsweise idealisierten Geschlechterverhältnissen. Darüber hinaus wurden die Formen des Risikomanagements sowie die Bereitstellung ideeller Ressourcen, etwa zur Herausbildung einer *nuclear citizenship*, intensiv erforscht.⁶⁰

Der Sozial- und Kulturhistoriker Kenneth Rose veröffentlichte 2004 die erste Monographie, die sich gezielt mit dem *fallout shelter* in den USA auseinandersetzte. Er beleuchtete die Kontroversen rund um die Errichtung eines Schutzraumprogramms durch die Kennedy-Administration, wobei er mit Blick auf die politischen und medialen Debatten von 1961/62 nach den Ursachen forschte, weshalb es in den USA nicht zur Etablierung eines nationalen Schutzraumsystems kam.⁶¹ In jüngeren Arbeiten werden die in den USA vorrangig als imaginierte Phänomene in Erscheinung tretenden und durch Behörden und die Populärkultur visuell und narrativ vielfältig in Szene gesetzten Schutzräume als emotionale Infrastruktur und imaginäre Ressource thematisiert. So verfolgt etwa der Kulturanthropologe Joseph P. Masco die affektive Strukturierung des amerikanischen Zivilschutzes in verschiedenen visuellen Quellen und kann Kontinuitätslinien bis in die gegenwärtige Sicherheitspolitik der USA aufzeigen.⁶² Der Literaturwissenschaftler David Pike wiederum widmet sich der amerikanischen *Bunker Fantasy* in

59 Für einen Überblick über die Phasen der *nuclear historiography* vgl. Hughes, Jeff: What is British Nuclear Culture? Understanding Uranium 235, in: *British Journal of the History of Science* 45:4 (2012), S. 495–518, hier S. 497–502.

60 Vgl. Tyler May, Elaine: *Homeward Bound. American Families in the Cold War Era*, New York 1988; Oakes, Guy: *The Imaginary War. Civil Defense and American Cold War Culture*, New York 1994; McEnaney, Laura: *Civil Defense Begins at Home. Militarization meets Everyday Life in the Fifties*, Princeton 2000; Garrison, Dee: *Why Civil Defense Never Worked*, Oxford 2006; Lichtman, Sarah A.: Do-it-Yourself-Security. Safety, Gender, and the Home Fallout Shelter in Cold War America, in: *Journal of Design History* 19:1 (2006), S. 39–55; Bishop, Thomas: *Every Home a Fortress. Cold War Fatherhood and the Family Fallout Shelter*, Amherst 2020; Davis, Tracy: *Stages of Emergency. Cold War Nuclear Civil Defense*, Durham 2007; Robey, Sarah: *Atomic Americans. Citizens in a Nuclear State*, Ithaca, New York 2022.

61 Rose, *One Nation Underground*. Für einen Vergleich der amerikanischen und sowjetischen Zivilschutzprogramme vgl. Geist, Edward: *Armageddon Insurance. Civil Defense in the United States and the Soviet Union, 1945–1991*, Chapel Hill 2019.

62 Masco, Joseph P.: Survival is your Business. Engineering Ruin and Affect in Nuclear America, in: *Cultural Anthropology* 23:2 (2008), S. 361–398; Masco, Joseph P.: Life Underground. Building the Bunker Society, in: *anthropology now* 1:2 (2009), S. 13–29; Masco, Joseph P.: *The Theater of Operations. National Security Affect from the Cold War to the War on Terror*,

einem Vergleich der 1960er und 1980er Jahre und verbindet Literatur, Comic, Film und Popmusik mit der angstgetriebenen amerikanischen Kultur des Kalten Krieges.⁶³ Mascos und Pikes Arbeiten reihen sich ein in die Studien zur geschichtlichen Psychodynamik der Blockkonfrontation, die seit den 2010er Jahren auch im deutschsprachigen Raum Konjunktur haben.⁶⁴

Nicht auf das Imaginäre, sondern auf die materielle Realität der nuklearen Landschaft der USA konzentrierte sich erstmals der Journalist Tom Vanderbilt in seinem Buch *Survival City*.⁶⁵ Er besuchte verschiedene, versteckt gelegene Überbleibsel des Kalten Krieges, wie die *Nevada Proving Grounds* oder das *North American Air Defence Command Center* in den Cheyenne Mountains (Colorado), und verarbeitete seine Erlebnisse zu einer Reportage, die durch historische Ausführungen ergänzt wird. Besondere Beachtung verdient in der neueren Forschung zur Materialität defensiver Infrastrukturen in den USA die Arbeit des Architekturhistorikers David Monteyne. In *Designing for Civil Defense in the Cold War* zeichnet er die Positionen verschiedener Architektenvereinigungen in der Schutzraumdebatte nach, wertet einschlägige Architekturwettbewerbe aus und untersucht beispielhafte Umsetzungen wie die Boston City Hall.⁶⁶ Doch auch wenn Monteyne in der Einleitung kurz auf Lefebvre verweist, findet die Leserin weder in seiner noch in den anderen US-amerikanischen Arbeiten eine systematische raumtheoretische Auseinandersetzung mit den defensiven Infrastrukturen des nuklearen Zeitalters.

Ähnlich verhält es sich mit Blick auf die europäische und namentlich deutschsprachige Forschungslandschaft, in der eine umfassende Aufarbei-

Durham 2014. Zur Persistenz kultureller Imaginationen und Praktiken des Kalten Kriegs im 21. Jahrhundert vgl. Pike, *After the End*.

63 Pike, David L.: *Cold War Space and Culture in the 1960s and 1980s. The Bunkered Decades*, Oxford 2021.

64 Greiner, Bernd et al. (Hg.): *Angst im Kalten Krieg*, Hamburg 2009; Biess, Frank: *Everybody has a Chance. Nuclear Angst, Civil Defense, and the History of Emotions in Postwar West Germany*, in: *German History* 27:2 (2009), S. 215–243; Biess, Frank: *Republik der Angst. Eine andere Geschichte der Bundesrepublik*, Reinbek bei Hamburg 2019; Biess, Frank, Gross, Daniel M. (Hg.): *Science and Emotions after 1945. A Transatlantic Perspective*, Chicago 2014; Scarry, Elaine: *Thinking in an Emergency*, New York 2011; Orr, Jackie: *Panic Diaries. A Genealogy of Panic Disorders*, Durham 2006 (Kapitel: »Keep Calm!« for the Cold War); Marti, Sibylle, Eugster, David (Hg.): *Das Imaginäre des Kalten Krieges. Beiträge zu einer Kulturgeschichte des Ost-West-Konfliktes in Europa*, Essen 2015 (Teil III: Emotionen); Brühhöfener, Friederike: »Angst vor dem Atom.« Emotionalität und Politik im Spiegel bundesdeutscher Zeitungen 1979–1984, in: Nehring, Holger, Bernhard, Patrick (Hg.): *Den Kalten Krieg denken. Beiträge zur sozialen Ideengeschichte*, Essen 2014, S. 285–306; Miard-Delacroix, Hélène, Wirsching, Andreas (Hg.): *Emotionen und internationale Beziehungen im Kalten Krieg* (Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien, Bd. 104), Berlin u. a. 2020.

65 Vanderbilt, Tom: *Survival City. Adventures among the Ruins of Atomic America*, Princeton 2002.

66 Monteyne, David: *Fallout Shelter. Designing for Civil Defense in the Cold War*, Minneapolis 2011.

tung des Atomschutzbunkers ein Forschungsdesiderat markiert. Die bisher publizierten kulturwissenschaftlichen Sammelbände in deutscher Sprache zum Thema – insbesondere der von Inge Marszolek und Marc Buggeln herausgegebene Band *Bunker – Kriegsort, Zuflucht, Erinnerungsraum* und das von der Kunsthistorikerin Silke Wenk edierte Buch *Erinnerungsorte aus Beton. Bunker in Städten und Landschaften*⁶⁷ – setzen einen Akzent auf die Bunkerstrukturen des Zweiten Weltkriegs und fragen nach dem Denkmal- und Erinnerungswert der massiven Bauten, nachdem diese einen Funktionskollaps erlebt haben. Im Gegensatz dazu erkundet der Humangeograph Ian Klinke in seiner Studie *Cryptic Concrete* mit dem Atomwaffenlager und dem Regierungsbunker zwei sich ergänzende architektonische Archetypen der Bundesrepublik Deutschland im Kalten Krieg und verknüpft seine Analyse materieller Formen mit einer Untersuchung biopolitischer und geopolitischer Ideen.⁶⁸

Seit die Zivilschutzprogramme europäischer Länder nach der Jahrtausendwende in den Fokus von Historiker·innen gerückt sind⁶⁹ – den konzeptuell innovativsten Beitrag stellt zweifellos der 2022 erschienene Sammelband *Cold War Civil Defense in Western Europe* dar⁷⁰ –, mehren sich Arbeiten, welche die Debatten und Kampagnen rund um zivile Atomschutzbunker aufnehmen: so etwa Martin Diebel in seiner vergleichenden Studie zu den Zivilschutzprogrammen Westdeutschlands und Großbritanniens,⁷¹ Susanne Schregel

67 Vgl. Marszolek/Buggeln, *Bunker*; Wenk, Silke (Hg.): *Erinnerungsorte aus Beton. Bunker in Städten und Landschaften*, Berlin 2001.

68 Klinke, Ian: *Cryptic Concrete. A Subterranean Journey into Cold War Germany*, New York 2018 (auf Deutsch: Klinke, Ian: *Bunkerrepublik Deutschland. Geo- und Biopolitik in der Architektur des Atomkrieges*, Bielefeld 2019).

69 Einen Überblick über den Stand der Forschung im Bereich der Zivilschutzhistoriographie bis zum Jahr 2015 bietet Molitor, Jochen: Die totale Verteidigung? Zivilschutz – aus zeithistorischer Perspektive, in: *Zeitschrift für Außen- und Sicherheitspolitik* 8 (2015), S. 389–405. Die lange Zeit marginale Behandlung des Zivilschutzes in der Geschichtswissenschaft führt Molitor auf die Kritik und den Spott gegenüber Zivilschutzbemühungen in öffentlichen Kontroversen und in der Nachrüstungsdebatte der 1980er Jahre zurück. Der historische Zivilschutz verkam, so Molitor, zur »tragikomischen Skurrilität«, womit er auch kein ernstzunehmender Forschungsgegenstand sein konnte. Molitor, *totale Verteidigung*, S. 390. Im Sammelband *Cold War Civil Defense in Western Europe*, herausgegeben von Marie Cronqvist, Rosanna Farbøl und Casper Sylvest, findet sich ein aktualisierter Forschungsstand zur europäischen Zivilschutzhistoriographie. Sie entwickelte sich maßgeblich entlang der bereits in den USA etablierten Themenfelder. Vgl. Cronqvist, Marie, Farbøl, Rosanna, Sylvest, Casper (Hg.): *Cold War Civil Defense in Western Europe. Sociotechnical Imaginaries of Survival and Preparedness*, Cham 2022, S. 4.

70 Cronqvist/Farbøl/Sylvest, *Cold War Civil Defense in Western Europe*. Der Band ist die erste Publikation des internationalen *Civil Defense History Network*, zu dessen Mitbegründer·innen die Autorin zusammen mit Peter Bennessved und Sarah Robey gehört.

71 Diebel, Martin: *Atomkrieg und andere Katastrophen. Zivil- und Katastrophenschutz in der*

im Rahmen ihrer politik- und emotionshistorischen Untersuchung der westdeutschen Friedensbewegung der 1980er Jahre⁷² oder die Medienhistorikerin Marie Cronqvist, die die Zivilschutzkampagnen in Schweden im Hinblick auf die darin transportierten Konzeptionen von »Volksheim« und Reinheit in den Blick nimmt.⁷³ Auch Peter Bennesved widmet sich in seinem Buch *Sheltered Society* dem schwedischen Zivilschutz, fokussiert in der technik- und ideenhistorisch angelegten Studie jedoch auf die Zwischenkriegszeit und weist sie als zentrale Formationsphase der schwedischen Luftschutzpolitik und -infrastruktur aus.⁷⁴ Jüngst schloss Pekka Kyrenius seine ingenieur- und technikhistorische Dissertation zu den finnischen Schutzraumregulationen und technischen Spezifikationen von den 1950er Jahren bis 2011 ab.⁷⁵

Neue Impulse für die Zivilschutzgeschichte sind von laufenden Forschungsprojekten im nordischen Raum zu erwarten wie etwa dem von Rosanna Farbøel und Adéla Sobotkova geleiteten Projekt *Modeling Everyday Life in Cold War Aarhus: The Plan and the Reality of Civil Defense*, das Methoden der *digital humanities* in die Erforschung von lokalen Zivilschutzmaßnahmen und Schutzrauminfrastrukturen des Kalten Krieges integriert.⁷⁶ Methodische Erweiterungen für die Geschichte von *civil defence* und *civil preparedness* werden zweifellos auch vom klang- und medienhistorisch ausgerichteten Projekt *Soundscapes of Warning* unter der Leitung von Marie Cronqvist ausgehen, das sich mit den Entwicklungspfaden des schwedischen öffentlichen Warnsystems auseinandersetzt.⁷⁷

In der Schweizer Forschungslandschaft artikuliert sich in Übereinstimmung mit der europäischen Konjunktur seit den 2010er Jahren ebenfalls

Bundesrepublik und Großbritannien nach 1945, Paderborn 2017; Diebel, Martin: »Zivilschutz für den Bürger«? Friedensbewegung, Staat und atomare Bedrohung in der Bundesrepublik Deutschland und Großbritannien, 1980–1986, in: Jaeger, Alexandra, Kleinschmidt, Julia, Templin, David (Hg.): *Den Protest regieren. Staatliches Handeln, neue soziale Bewegungen und linke Organisationen in den 1970er und 1980er Jahren*, Essen 2018, S. 205–230.

72 Schregel, Susanne: *Der Atomkrieg vor der Wohnungstür. Eine Politikgeschichte der neuen Friedensbewegung in der Bundesrepublik, 1970–1985* (Historische Politikforschung, Bd. 19), Frankfurt, New York 2011.

73 Cronqvist, Marie: Die Sicherheit der Angst. Welfare versus warfare im schwedischen Zivilschutz, in: Greiner et al. (Hg.), *Angst im Kalten Krieg*, S. 148–170; Cronqvist, Marie: Survival in the Welfare Cocoon. The Culture of Civil Defense in Cold War Sweden, in: Lindenberger, Thomas, Payk, Marcus M., Vowinkel, Annette (Hg.): *Cold War Cultures. Perspectives on Eastern and Western European Societies*, New York 2012, S. 191–210.

74 Bennesved, *Sheltered Society*.

75 Kyrenius, Pekka: *The Finnish Civil Defence shelter system. Evolution of the regulation and technical specification 1954–2011*, AALTO University publication series, Doctoral Thesis 121/2025.

76 Vgl. <https://cas.au.dk/en/melica> (aufgerufen am 30. 8. 2025).

77 Vgl. <https://sonicwarnings.wordpress.com/om-2/> (aufgerufen am 19. 6. 2025).

ein verstärktes historisches Interesse am Zivilschutz.⁷⁸ Thomas Seger hat 2013 das Wechselspiel von politisch-gesellschaftlichen Bedingungen und der Entwicklung des Zivilschutzes in der Stadt Luzern untersucht.⁷⁹ Einige Jahre zuvor waren mit Unterstützung des *Bundesamtes für Bevölkerungsschutz* die Lizentiatsarbeiten von Martin Meier und Yves Meier entstanden, die erstmalig fundierte Grundlagen schufen, indem sie sich der Konzeption, den Organisationsformen und der »Verankerung« des Schweizer Zivilschutzes in der Bevölkerung widmeten.⁸⁰ Deren Resultate, ebenso wie auch etwa Studien von Sibylle Marti, die unlängst einen gewichtigen Beitrag zur Regierung von ionisierenden Strahlen in der Schweiz des Kalten Krieges vorlegte,⁸¹ fanden in der Folge Eingang in eine populäre Darstellung zur Schweiz im Kalten Krieg.⁸² Meier/Meier thematisieren die Atomschutzräume in der

78 Lange hinterließ der schweizerische Zivilschutz in der Geschichtswissenschaft kaum Spuren. In den 1980er Jahren erschienen erstmals apogetische, einem Fortschrittsnarrativ verpflichtete Schriften ehemaliger Funktionsträger, die am Ende des Kalten Krieges von einer gewichtigen, politisch grundierten Kritik am Auftrag, den Kosten und der Legitimität des Zivilschutzes kontrastiert wurde. Vgl. Aeberhard, Robert: *Vom Luftschutz zum Zivilschutz. Aus der Geschichte des passiven (blauen) Luftschutzes und des Zivilschutzes*, Solothurn 1983; Bundesamt für Zivilschutz (Hg.): *Geschichte des schweizerischen Zivilschutzes*, Bern 1980. 2013 erschien ein Jubiläumsband, der anlässlich des 50-jährigen Bestehens des Bundesamts für Zivilschutz (BZS) in Auftrag gegeben wurde. Bundesamt für Bevölkerungsschutz (Hg.): *Jubiläumsbuch 50 Jahre Schutz und Hilfe. Der Schweizer Zivil- und Bevölkerungsschutz im Wandel der Zeit, 1963–2013*, Bern 2013; Albrecht, Peter et al. (Hg.): *Schutzraum Schweiz. Mit dem Zivilschutz zur Notstandsgesellschaft*, Bern 1988; Schweizer Friedensrat (Hg.): *Endlos weiter in die Bunkergesellschaft?*, Zürich 1990. Eine komparative Studie von Lawrence J. Vale aus dem Jahr 1987 bildet die einzige politologische Auseinandersetzung mit den Zivilverteidigungsprogrammen der Schweiz, den USA, Großbritannien und der Sowjetunion. Vale, Lawrence J.: *The Limits of Civil Defence in the USA, Switzerland, Britain and the Soviet Union. The Evolution of Policies since 1945*, New York 1987.

79 Seger, Thomas: *Zivilschutz in der Stadt Luzern. Vom Szenario des totalen Krieges zur Konzeption der Not- und Katastrophenhilfe*, Luzern 2013.

80 Meier, Martin: *Von der Konzeption 71 zum Zivilschutz 95. Der Schweizer Zivilschutz zwischen Sein und Schein*, Lizentiatsarbeit Universität Fribourg 2007; Meier, Yves Maik: *Die gesellschaftliche und institutionelle Verankerung des schweizerischen Zivilschutzes in den 1950er- und 1960er-Jahren*. Lizentiatsarbeit Universität Fribourg 2007; Meier, Yves, Meier, Martin: *Zivilschutz. Ein Grundpfeiler der Schweizer Landesverteidigung im Diskurs*, in: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 60:2 (2010), S. 212–236.

81 Marti, Sibylle: *Strahlen im Kalten Krieg. Nuklearer Alltag und atomarer Notfall in der Schweiz*, Paderborn 2020.

82 Vgl. Buomberger, Thomas: *Die Schweiz im Kalten Krieg 1945–1990*, Baden 2017. Buomberger nimmt die Themen Geistige Landesverteidigung, Antikommunismus, Atomare Bewaffnung, Antiatombewegung, Zivilschutz und Staatsschutz auf. Für eine kritische Diskussion des Buches vgl. Berger Ziauddin, Silvia, Eugster, David, Marti, Sibylle, Meier, Martin, Meier, Yves, Ritzer, Nadine: *Geschichte ohne Forschung? Anmerkungen zum Verhältnis von akademischer und populärer Geschichtsschreibung*, in: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 67:2 (2017), S. 230–237.

Schweiz als legislativ-diskursive Größe, die im Gegensatz zu den früh und öffentlich kritisierten Ausbildungs- und Organisationsschwächen des Zivilschutzes lange Zeit kaum auf Kritik stießen. Konzeptionell einen anderen Zugang zur Schweizer Zivilschutzarchitektur verfolgte das am *Goldsmiths' College London* durchgeführte ethnologische Projekt *Organizing Disaster. Civil Protection and the Population*. In vergleichender Perspektive rückten hier Zivilschutzorganisationen in Großbritannien, der Schweiz und Indien in den Blick.⁸³ (Schweizer) Schutzräume wurden dabei als materialisierte Kondensate eines früheren Risikos – dem Atomkrieg – adressiert, die nur mit großer Mühe in heutige *all-hazard* Konzeptionen des Katastrophenschutzes integriert werden können.⁸⁴ Mit dem Hinweis auf die Transformation der Formen von *preparedness* im Kontext sich wandelnder Risikovorstellungen unterstrich das Projekt die Notwendigkeit, Studien zur Gegenwart mit der Ära des Kalten Krieges zu verschränken und sich den unterschiedlichen Konfigurationen des Bunkers anzunehmen.

Diese Desiderate nimmt mein Buch ebenso auf wie die bislang in der Forschung zu den Bunkerstrukturen des Kalten Krieges fast gänzlich fehlenden raumtheoretischen Impulse. Ein von Lefebvre, Foucault und Deleuze/Guattari inspirierter Zugang erlaubt es nämlich, den zivilen Atomschutzraum als hochgradig machtbesetztes Terrain in seiner je zeitspezifischen Konfiguration von Wissen, Materialität, sozialen Praktiken und kulturellen Imaginationen in den Blick zu nehmen. Durch das Prisma dieses subterranean Möglichkeitsraums setzt sich das Buch zum Ziel, zu einem umfassenden Verständnis der Schweiz im nuklearen Zeitalter zu gelangen und das Land in die Fundamente des Kalten Krieges im nordatlantischen Raum einzuschreiben.

Einige abschließende Worte zum Aufbau und zu den Argumentationslinien des Buches bieten zugleich die Gelegenheit, auf die bislang unerwähnte Vielfalt und Heterogenität der herangezogenen Quellen einzugehen. Im ersten Hauptkapitel (*Überlebenszelle*) widme ich mich, ausgehend von der Zwischenkriegszeit, zunächst den politischen, kulturellen und ideologischen Rahmenbedingungen, die zur Herausbildung des schweizeri-

83 *Organizing Disaster. Civil Protection and the Population* (Projektlaufzeit 2011–2015), <https://cordis.europa.eu/project/id/263731> (aufgerufen am 31. 12. 2025).

84 Deville, Joe, Guggenheim, Michael, Hrdličková, Zuzana: Concrete Governmentality. Shelters and the Transformations of Preparedness, in: *The Sociological Review* 62:S1 (2014), S. 183–210; Deville, Joe, Guggenheim, Michael: Vom nuklearen Krieg zu all hazards. Die Katastrophe versprachlichen, materialisieren und berechnen, in: Marti/Eugster (Hg.), *Das Imaginäre des Kalten Krieges*, S. 269–298; Deville, Joe: Waiting on standby: The relevance of disaster preparedness, in: *ephemera. Theory & Politics in Organization* 21:1 (2021), S. 95–135.

schen Konzepts der vertikalen Verteidigung führten. Daran anschließend beleuchte ich die Entwicklung der Schweizer Schutzbauforschung für das Atomzeitalter – eine Forschung, die ich als angewandte *Cold War Science* verstehe. Dafür folge ich den Spuren der Ingenieure, Physiker und Bürokraten, die den Atomschutzbunker als Raum des Wissens konfigurierten. Wie konnte sich ein kleines, neutrales Land, das in den 1950er Jahren kaum über Knowhow zu den vielfältigen Effekten von Nuklearwaffen verfügte, zu einem globalen *hotspot* für Verteidigungsforschung und -technologie mausern? Wie kam es dazu, dass sogar Edward Teller, US-amerikanischer Physiker und berühmt-berüchtigter »Vater der Wasserstoffbombe«, in den späten 1960er Jahren Atomschutzräume in Schweizer Kellern inspizierte? Gestützt auf technische Fachliteratur, Baurichtlinien, Konferenz- und Reiseberichte, Sitzungsprotokolle, Briefe, Erinnerungen und Experteninterviews werde ich zeigen, dass die schweizerische Expertise für das Design von Atomschutzbunkern maßgeblich auf transatlantischem Wissenstransfer und engen Kooperationsnetzwerken zwischen der Schweiz, der BRD und den USA aufbaute.

Um die hochkomplexen Wirkungen von Nuklearwaffen durch ein technisches Konstrukt – den Atomschutzraum – beherrschbar zu machen, mussten die akkumulierten Daten und Wissensbestände zudem lokal angepasst werden. Entscheidend für das Gelingen dieser Übersetzungsprozesse war die Einbettung der Schweizer Schutzbauexperten in zwei Denkhorizonte: einerseits in die politisch-kulturelle Matrix der »Totalen Landesverteidigung«, der Sonderfallsemantik und des staatspolitischen Verantwortlichkeitsdenkens, andererseits in einen *american way of thinking* als epistemische Grundlage. Schließlich werde ich auch verfolgen, wie Schweizer Baurichtlinien und Schutzraumtechnologie auf eine globale Umlaufbahn geschickt wurden. Wie ich zeigen kann, gründete der weltweite Vorbildcharakter der Schweiz im Bunkerbau wesentlich auf strategischem Marketing der Behörden und der gezielten Erschließung ausländischer Märkte durch die heimische Bunkerindustrie.

Neben der transnationalen Wissensgeschichte adressiert *Überlebenszelle* die hegemonialen Imaginationsarsenale, die Behörden und Ingenieure in die Schutzräume einlagerten. Basierend auf Zeitschriftenartikeln, Ratgeberliteratur, Tonbildschauen, Zeichnungen und Filmen des Zivilschutzes lege ich dar, dass die Schweiz als ein Archipel autonomer, singulärer Kapseln konzipiert wurde: ein Land »optimierter«, hochtechnisierter Stahlbetonzellen, ein Land auch der »zivilen Widerstandszellen« und »Überlebensinseln« der Nation sowie der patriarchal-bürgerlichen Familie. Diese symbolischen Ordnungen des Schutzraums verarbeiteten nicht nur die Schlüsselängste

des Ost-West-Konflikts. Sie etablierten den Atomschutzbunker zugleich als existenziellen Hort schweizerischer und abendländisch-christlicher Werte sowie als Beharrungsblock technokratischer Rationalitäten und des Glaubens in die Planungssicherheit und den technischen Fortschritt der nuklearen Moderne.

Das zweite Hauptkapitel (*Territorium*) verfolgt die Verschiebung des Blickwinkels der Zivilschutzexperten vom Bunkerdesign zum Bunkerleben. Diese begann sich Ende der 1960er Jahre abzuzeichnen, als den Behörden klar wurde, dass es nicht ausreichte, Atomschutzbunker nur zu bauen und sie als »optimierte« Schutzraumkapseln und igelähnliche »Widerstandszellen« zu propagieren. Auch organisatorisch galt es, den Raum zu beherrschen und ihn in den Alltag der Bevölkerung zu integrieren. Im Hinblick auf die Organisation des Überlebens nehme ich zunächst die Experimentalanordnungen zur affektiven Regulierung des Schutzraums in den Blick, wie sie in Möblierungsversuchen und Belegungsexperimenten zum Ausdruck gelangten. Anschließend untersuche ich die auf diesen Studien basierende Kodierung von Handlungsskripts und Überlebensriten für unterschiedliche Operationsphasen. Diese Skripts wurden sowohl für den Schutzraumdienst der Zivilschutzorganisationen als auch für die Kleinfamilie in Handbüchern, Ratgebern und Merkblättern festgehalten. Ich spüre damit die dominanten Codes der räumlichen Praxis auf, die das Ziel verfolgten, Individuen im Raum einzupflanzen, ihnen spezifische Rollen zuzuschreiben und ihre Affekte und Subjektivierungspraktiken zu steuern. Die im Rahmen von Übungen und Ausbildungskursen auszuführenden Praktiken sollten ein Territorium des Staates erschaffen, das von gefügigen und alerten Schutzraumsubjekten und einer nach innen hoch integrierten, hierarchisch und geschlechtsspezifisch organisierten Schutzraumgesellschaft bevölkert war.

Mit Blick auf die damals größte Kollektivschutzanlage der Welt, dem Ende der 1960er Jahre geplanten und 1976 eröffneten Sonnenbergtunnel in der Stadt Luzern, werde ich in *Territorium* argumentieren, dass der Atomschutzbunker als ein autoritäre Züge tragendes gesellschaftliches »Kühlsystem« des Kalten Krieges gelesen werden kann. In einer Zeit der weltpolitischen Entspannung konzipiert und errichtet, war der Sonnenberg nicht nur darauf ausgerichtet, Schutz vor einem künftigen Nuklearschlag durch den Feind im Osten zu garantieren. Vor dem Hintergrund des sich mit der 68er-Bewegung artikulierenden Unbehagens an der »durchrationalisierten« Wohlstandsgesellschaft, der Kritik am quantifizierenden Denken sowie den Rufen nach Autonomie und der Rückeroberung der sinnlichen Erfahrung diente die unterirdische Apparatur auch dazu, Wandel, Dynamik und Emotionen gleichsam »einzufrieren«. Ich deute die Zivilschutzanlage Sonnenberg

als eine 20 000 Menschen umfassende ›puritanische Kolonie‹ des Kalten Krieges – als ein minutiös geplanter, eine vollkommene gesellschaftliche Ordnung erzeugender Raum unter Grund, der die aus den Fugen zu geraten drohende Ordnung über Grund kompensierte.

Unter dem Leitbegriff *Bordell* widme ich mich im dritten Hauptkapitel der Sphäre der subjektiven Imaginationen und individuellen Versuche, sich den Atomschutzraum anzueignen und ihn mit einem anderen Sinn zu versehen. Ich rücke dafür poetische Praktiken und Imaginationen der *Counter Culture*, literarische Werke kritischer Schriftsteller, Karikaturen, Metaphern und Praktiken der neuen (Frauen-)Friedensbewegung sowie Taktiken aus der Mitte der Gesellschaft in den Blick.

Gegen Ende der 1970er Jahre und zu Beginn der 1980er Jahre begann sich im Gefolge des sogenannten Zweiten Kalten Krieges und der globalen Bedrohungen in der »Risikogesellschaft« nicht nur ein fundamentaler Wandel des Emotionsdiskurses über nukleare Bedrohungen und Umweltrisiken abzuzeichnen. Vielfältige Krisenstimmungen verdichteten sich nun zu der Sorge, an Grenzen zu stoßen oder gar zu einem Gefühl der Zukunftslosigkeit. Der für lange Zeit fast unwidersprochene Machbarkeitsglauben und Fortschrittsoptimismus der technokratischen Experten und die damit einhergehenden behördlichen Vorstellungen von Zukunft und Überleben, Gestaltbarkeit und Planbarkeit wurden in der Schweiz grundsätzlich in Zweifel gezogen.

An dieser Bruchstelle temporaler und epistemischer Ordnungen begann sich der Atomschutzbunker als potenter Aushandlungsort zu formieren – als Widerlager und heterotope Störsonde der binären Ordnungs- und Deutungsmuster des Kalten Krieges. Während sich um 1970 lediglich Vertreterinnen der ›Jungen Linken‹ den offiziellen Skripten und manichäischen Bildwelten des Zivilschutzes widersetzten – etwa durch die Gründung der »Autonomen Republik Bunker« –, begannen um 1980 immer breitere Kreise der Gesellschaft (von Punkrockern über Friedensfrauen bis zu bislang politisch kaum aktiven Bürger-innen) die Raumcodes und die affektive Strukturierung des Bunkers mittels der Installierung von Gegenwelten und Freiräumen zu verletzen. Dies umfasste profane Praktiken wie das Einbauen von Fenstern ebenso wie den literarisch imaginierten und physisch praktizierten Pogo im Untergrund. Der ›gekerbte‹ Bunker des Staates verwandelte sich durch die nun von breiten Bevölkerungskreisen getragenen Akte der Deterritorialisierung in einen Ort der Differenz. Als solcher gestattete der Bunker nicht nur das Ausagieren von Verweigerung, Gewalt und Aggression innerhalb der als eingefroren empfundenen Gegenwart. Er beförderte auch die Zersetzung technokratischer Rationalitäten und hegemonialer Männlichkeitsvorstellungen. Als negativ konnotiertes Kollektivsymbol half der Bunker schließlich

mit, die umfassenden Implikationen des »Schocks des Globalen«, ⁸⁵ der seinen Ausgang in den 1970er Jahren nahm, für viele erstmals fassbar zu machen. So bündelte etwa das Bild einer geöffneten, den Blick auf eine leichtbewaldete Bergwelt freigebenden Schutzraumtüre in der Fernsehsendung *Zeitgeist* 1985 gleich mehrere globale Bedrohungsdiskurse – die Angst vor dem »atomaren Holocaust« und vor dem ökologischen Tod des Planeten Erde. ⁸⁶

Wie das Kapitel *Ausstieg* zeigt, reagierten die Behörden auf Kritik und widerständige Praktiken zunächst mit Negation und Ausweichmanövern. Den Schutzraum als »Überlebenszelle« und »Territorium« des Staates zurückzuerobern, sollte allerdings nicht gelingen. Unter dem Eindruck von Nuklearfolggestudien, missglückter Schutzraumübungen und der Doppelkatastrophe von Tschernobyl/Schweizerhalle im Jahr 1986 kamen die Behörden nicht umhin, von den ursprünglich mit dem Schutzraum verbundenen Konzepten, Affekten und Rationalitäten Abschied zu nehmen. Noch vor dem offiziellen Ende des Kalten Krieges eingeleitete Reformen markierten denn auch den Beginn der Demontage des Atomschutzbunkers in den behördlichen Sicherheitsdispositiven. Nicht nur die Aufhebung des gigantischen Zivilschutzraums Sonnenberg wurde nun denk- und umsetzbar, sondern auch die Transformation des Bunkers zur metaphorischen und wortwörtlichen »Abstellkammer der Nation«. Wie ich argumentieren werde, etablierte sich der Schutzraum Ende der 1990er Jahre immer mehr als scheinbar vergessener, undefinierter und unkolonisierter Raum, als ein *empty space* ohne Erwartungen und Routinen. Dieser »Leerraum« freilich eröffnete schier unbegrenzte Potenziale für kreative Aneignungen und Umnutzungen – ein »Keller voller Möglichkeiten«. ⁸⁷

Zum Abschluss richte ich den Blick in der synthetisierenden *Coda* auf die in diesem Buch freigelegten »Untergründe« des Bunkerlands Schweiz im Kalten Krieg und darüber hinaus in die Gegenwart und Zukunft jenes unsichtbaren, gleichwohl hochwirksamen Terrains unter Grund. Angesichts der krisenhaften Jahre 2020 bis 2025 – geprägt von Pandemie, geopolitischer Instabilität, der Renaissance nuklearer Bedrohungsszenarien und dem globalen Siegeszug kommerzialisierter Sicherheitsräume, die nicht selten auf einer materiellen DNA des helvetischen Bunkerwissens beruhen – drängen sich eine Reihe von Fragen auf: Werden die grauen Betonkapseln im Keller zwangsläufig reaktiviert und reterritorialisiert? Mit welchen Wissensbeständen und

85 Ferguson, Niall et al. (Hg.): *The Shock of the Global. The 1970s in Perspective*, Cambridge, London 2010.

86 Schweizer Fernsehen DRS, Sendung *Zeitgeist: Menschen, Normen, Konsequenzen*, 29. 4. 1985: Angst vor dem Ende. Waldsterben, Atomkrieg, Apokalypse.

87 Binotto, Johannes: Keller voller Möglichkeiten, in: *Der Landbote*, 30. 11. 2013.

Erinnerungsebenen, welchen Widersprüchen und Ambivalenzen sollten wir uns heute mit Blick auf die Konfiguration des Schweizer Atomschutzbunkers auseinandersetzen? Und schließlich: Kann der Bunker des Kalten Krieges die Antwort sein auf die vielgestaltige Polykrise des 21. Jahrhunderts?

Dieses Buch stellt nicht nur eine Reflexion über die soziokulturelle und politische Wirkmächtigkeit des Atomschutzbunkers für vergangene, gegenwärtige und zukünftige Gesellschaften dar. Dieses Buch ist auch meine Geschichte. Ich bin das Mädchen, das Anfang der 1980er Jahre in den düsteren Keller eines Reiheneinfamilienhauses stieg und die Schwelle des Schutzraums überschritt. In ihm lagerten neben Gartenutensilien auch Getränke und Lebensmittel. Beauftragt von der Mutter, ein Glas Konfitüre oder eine Flasche Mineralwasser zu holen, imaginierte ich mit kindlich ausufernder Phantasie immer wieder aufs Neue die nukleare Apokalypse.

Dass sich der Bunker als Untersuchungsgegenstand herauskristallisierte und dieses Buch Gestalt annehmen konnte, verdankt sich meinen damaligen Vorstellungen vom Weltende ebenso wie meinen körperlichen Routinen und sinnlichen Erfahrungen in der Dunkelheit des Kellers.

»In der Finsternis wird alles deutlich.«⁸⁸

88 Bernhard, Thomas: Drei Tage, in: ders.: *Der Italiener*, Frankfurt a. M. 1989 [1971], S. 82.